

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Herausgeber Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeigen 15, Reklameteil 50

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

143500 Br.R. To. feindliche u. neutrale Handelsschiffe versenkt

Neue englische Angriffe längs der Straße Arras-Cambrai. — Des Kaisers Dank an die Helden von Arras. — Registrierung der Deutschen in China. — Kriegsbege in Brasilien.

Von den Fronten.

Westen.

Des Kaisers Dank an die Helden der Arrasfront.

WEW. Berlin, 24. April. (Amlich.) Se. Majestät der Kaiser richtete an Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen von Bayern, den Führer der im Artois kämpfenden Heeresgruppe, folgendes Telegramm:

Der neue englische Ansturm auf das Schlachtfeld von Arras ist durch Deine Truppen gebrochen. Den Helden von Arras und ihren bewährten Führern, die an Kühnheit, Leistung und Erfolg den Kameraden an der Aisne und in der Champagne es gleichgetan haben, sende ich meinen und des Vaterlandes Dank. Gott helfe weiter.

Wilhelm I. R.

Neue englische Angriffe.

WEW. Berlin, 24. April, abends. (Amlich.) Nordöstlich von Arras wird tagsüber am Gavrelle gekämpft. Längs der Straße Arras-Cambrai haben abends neue englische Angriffe eingesetzt.

Truppenmeldungen bestätigen übereinstimmend die betrüblichen Verluste der Engländer als „unerhört hoch“.

An der Aisne und in der Champagne stets wechselnd heftiges Feuer.

Zwanzig Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen.

WEW. Berlin, 24. April. An den Hauptkampffronten herrschte am 23. April rege Flugtätigkeit. Unsere Erkundungsflieger drangen weit in das feindliche Gebiet ein und brachten wertvolle Meldungen heim. Mehrere Bombengeschwader warfen mit sichtbarem Erfolge auf Bahnhöfe und Truppen-Unterstände im ganzen 1974 Kilogramm Sprengstoff ab. Unsere Infanterie- und Artilleriestruppen: unterstützten die hart kämpfenden Truppen in oft bewährter Weise. Deshhalb von Arras griffen sie feindliche Truppenansammlungen besonders wirksam mit dem Maschinengewehr an. Der Gegner büßte im Lustwäpfe 20 Flugzeuge ein. Von ihnen wurden nicht weniger als 17 jenseits der feindlichen Linie abgeschossen. Wieder ein schlagender Beweis gegen die Behauptung unserer Gegner, daß unsere Flugzeuge sich selten über die eigenen Gebiete hinauswagen! Außerdem wurde ein feindlicher Fesselballon südlich von Verbun brennend zum Absturz gebracht. Rittmeister Fzhr. v. Rischhofen blieb am 27. Male, sein Bruder, Leutnant Fzhr. v. Rischhofen, zum 10. Male Sieger im Luftkampf.

Die blutigste Niederlage des ganzen Krieges.

WEW. Berlin, 24. April. In der neu entbrannten Schlacht bei Arras am 23. April haben die Engländer die blutigste Niederlage und die schwersten Verluste des ganzen Krieges erlitten!

Ihre Absicht, die deutschen Linien beiderseits der Scarpe und beiderseits der Straße Arras-Cambrai

zu durchbrechen, ist an der erprobten Tapferkeit der deutschen Truppen in glänzendstem Zusammenwirken von Artillerie, Infanterie und Flugwesen zuschanden geworden. Auf der ganzen 30 Kilometer langen Angriffsfront zwischen Vens und Bullecourt liegen die von Granaten und Kugeln hingemähten Sturmhäuser der Engländer zerstört.

Vormittags: Nach allerschwerstem mehrstündigen Trommelfeuer entbrannte die Schlacht auf breiter Front. Westlich und südwestlich Vens schürten alle englischen Angriffe unter schwersten Verlusten für den Feind, teils im blutigen Nahkampf. Bei Avion gelang es dem Feind, vorübergehend einzudringen. In einer Wolke von Rauch und Staub versuchten die Engländer, unter Verwendung von Tankgeschwadern, in unsere Linie einzudringen. Gegenangriffe wurden noch am Vormittag angelegt. Südlich der Scarpe wurden alle unsere Stellungen, so heftig der Feind sie auch herannte, behauptet. Wo die Engländer an einzelnen Stellen vorübergehend einzudringen vermochten, erfolgten sofortige Gegenangriffe, die für uns günstig verliefen. Sieben feindliche Tanks wurden am Vormittag zerstört.

Nachmittags und abends: Die Schlacht nimmt dank der heldenhaften Haltung unserer Truppen einen günstigen Fortgang. Nachmittags erneuerte der Gegner seinen Angriff auf Avion, der verlustreich in unserem Feuer zusammenbrach. Westlich Vens schwoh das feindliche Feuer wiederum zum stärksten Trommelfeuer an. Der Ostteil von Gavrette, in welches Dorf der Gegner am Vormittag unter dem Schutz von Dualm einzudringen vermocht hatte, wurde durch einen umfassenden Angriff von Norden und Osten her nach groliblicher wirksamer Artillerievorbereitung von uns wieder gestürmt. Auch die Höhe 71 südlich Gavrette wurde wieder genommen. Desgleichen wurde das Dorf Noeux bis an die Scarpe in schneidigem Gegenstoß zurückerobert. Sämtliche Vorteile, die der Engländer am Vormittag hatte erreichen können, wurden ihm wieder entzogen. Auch südlich der Scarpe tobte am Nachmittag und Abends des 23. April der Kampf mit der gleichen Heftigkeit wie am Vormittag. Wieder und wieder warfen die Engländer ihre Sturmhäuser ins Feuer, um den entscheidenden Durchbruch südlich der Scarpe zu erzwingen, nachdem ihnen die erreichten Vorteile nördlich der Scarpe wieder entzogen worden waren. Unsere Truppen wiesen alle erbitterten englischen Angriffe blutig zurück und hielten unerwiderlich die ganze Stellung beiderseits von Bancourt. Bei dem Dorfe Gavrette entzogen unsere todesmutig vorgehenden Sturmtruppen, trotz verzweifelter feindlichen Widerstandes, den Engländern den heutigen Anfangsgewinn. Sie brachten mehr als 500 Gefangene aus neun verschiedenen Divisionen ein. Die Trümmerstätte des Dorfes Gavrette überließen wir den Engländern.

Gegen Abend steigerte sich das feindliche Trommelfeuer auf beiden Seiten der Scarpe, von Oppy bis südlich von Fontaine, abermals zu nie gekannter Stärke.

Die englischen Verluste vom 17. und 18. April.

WEW. Amsterdam, 24. April. Die Verlustlisten in der „Times“ vom 17. und 18. April enthalten die Namen von 338 Offizieren, darunter 229 Kanadiern und Australiern, und 2840 Mann.

Die deutsche Feuerwirkung.

Rotterdam, 24. April. Die englischen Kriegskorrespondenten geben zu, daß gestern überall an der englischen Front erbittert gekämpft werden mußte. Gibbs, der offizielle Korrespondent im Hauptquartier, meldet: Der Feind ist nicht mehr im ungewissen über die Stellen, wo wir angreifen würden. Um sich gegen unsere Macht zu verteidigen, hat er viele neue Batterien herangezogen. Die Deutschen häuften große Mengen Maschinengewehre an in Dörfern, Schanzen und an solchen Punkten, von wo aus sie die englischen Linien und die vorrückenden Truppen durch Plantenfeuer beschießen konnten. Viele deutsche Scharfschützen befanden sich überall in Granatrichtern, und die feindliche Artillerie hatte die englischen Stellungen genau rekolonisiert. Dadurch wurde es möglich, daß die Deutschen ein gewaltiges Sperrfeuer auf die englischen Linien legten, sobald englische Truppen zum Angriff bereitgestellt waren. Einige Tage nach der Schlacht bei Arras hatten die Deutschen schon viele Granaten gegen unsere Frontlinie und dahinter geworfen, um unsere Truppen in Verwirrung zu bringen. Sie überschütteten auch Monchy und Prese mit Feuer, nachdem die Engländer es genommen hatten. „Ich kann“, so sagt Gibbs, „nur unbestimmte Meldungen geben über die neue Schlacht, weil der Kampf an allen Punkten noch im Gange ist und hin und her wogt.“ Soweit der Korrespondent. Bemerkenswert ist, daß General Gaty, der zuerst die Einnahme von Guomappe meldete, in seinem späteren Abendbericht den Ort nicht wieder erwähnt.

Im Trommelfeuer.

Das Geld, die Arbeitskraft, die Munition und die Geschütze Amerikas wirken in dieser Schlacht wie noch nie vorher im Bunde mit den englischen Kräften; der erbitterte Wille, jetzt zu erzwingen, was in der ersten Arras-Schlacht mißlang, brüllte aus Tausenden von Rohren in zorniger Wut gegen unsere Linien los, und dann setzte in breiter Front der Infanterieangriff der Völkersmassen, die England zwischen Voos und Arras vorwärts treibt, mit gewaltigem Stöße ein. — All diesem gigantischen Aufgebote gegenüber bleibt zunächst nur zu sagen, daß unsere Truppen die Hölle dieser Kanonade mit einem gefassten Heldenmut bestanden haben, zu dessen Ruhm kein Wort und kein Bild ausreichen mag. Fast möchte man an die heilige Kraft denken, durch die Märtyrer und Helden alter Mythen unerhörte Schreden überwand, oder an die Jünglinge, die im Feuerofen sangen.

Französische Grausamkeiten.

Bei dem abgeschlagenen ersten Sturm auf St. Quentin am 18. April hielten die Franzosen zwei Stunden lang deutsche Gräben bei Orphelinat und der Biette ferne besetzt. Die Deutschen fanden bei der Rückeroberung die deutsche Besatzung, einschließlich zurückgelassener Verwundeter, erstochen vor. Auf dem Verbandsplatz von Orphelinat wurde ein Deutscher noch lebend mit einem Revolverhieb im Unterleib gefunden, der berichtet, daß ein französischer Offizier kurz vor dem Eindringen der Deutschen aus drei Meter Entfernung seinen Revolver auf den Verwundeten abgeschossen hatte. Auch Gefangene, bei denen Schindmesser gefunden wur-

den, geben zu, daß der Befehl gegeben war, alle Gefangenen und Verwundeten niederzumachen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 24. April. Nirgends besondere Ereignisse zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefer, Feldmarschallleutnant.

Vulgarischer Heeresbericht.

Wien, 23. April. Mazedonische Front: Zwischen Bardar und Doiran-See während des ganzen Tages sehr heftiges feindliches Artilleriefeuer, das mehrmals die Stärke von Trommelfeuer erreichte. Unsere Stellung wurde südlich von Doiran äußerst heftig beschossen, wo gegen 10 Uhr abends nach fortgesetztem Trommelfeuer englische Infanterie-Abteilungen gegen unsere Stellungen vorrückten, aber blutig zurückgeschlagen und gezwungen wurden, sich in ihre Gräben zurückzuziehen. Auf der übrigen Front schwache Artillerieaktivität.

Armänische Front: Ruhe.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Engländer besetzen Samara am rechten Tigrisufer.

London, 24. April. (Amtlicher Bericht aus Mesopotamien.) General Maund meldet: Die Schlacht am linken Ufer des Tigris zwischen Samara und Hatabat dauert fort. In der Nacht vom 22. April kam es zu einem scharfen Handgemenge. Der Feind unternahm zahlreiche Gegenangriffe. Wir vertrieben den Feind aus seiner hartnäckig verteidigten Stellung, die sorgfältig mit eisengebedeckten Unterständen ausgestattet war. Wir nahmen die Verfolgung auf und besetzten die Station Samara. Am 23. April zerstörte der Feind in aller Eile, was er konnte. Under der Beute befanden sich 18 Soldatmotoren, 224 Eisenbahnwagen und zwei Partien mit Munition. Die Verluste des Feindes am 21. und 22. April waren schwer.

Der Krieg zur See.

143 500 Br.-Reg.-T. Schiffsräum versenkt.

Berlin, 25. April. (Amtlich.) Seit dem am 19. April bekanntgegebenen U-Boot-Erfolgen sind nach dem bis zum 24. d. Mts. eingegangenen Sammelmeldungen bis jetzt insgesamt 143 500 Br.-Reg.-T. feindliche und neutrale Handelschiffe durch unsere U-Boote im englischen Kanal, Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Die englischen Verluste im Seegefecht im Kanal.

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Die britische Admiralität stellte in ihrer amtlichen Veröffentlichung vom 22. April über die durch unsere Streitkräfte in der Nacht vom 20. zum 22. April durchgeführte Beschichtung von Dover und Calais die Behauptung auf, daß auf englischer Seite kein Materialschaden eingetreten und der Verlust von Menschenleben sehr gering sei.

Demgegenüber wird folgendes festgestellt: Das Sinken des in unserem amtlichen Bericht vom 21. April erwähnten feindlichen Zerstörer-Führerschiffes ist von den Beschüssen einer ganzen Gruppe unserer Torpedoböote einwandfrei beobachtet worden. Das feindliche Fahrzeug wurde durch den Torpedo eines unserer Torpedoböote in der Mitte getroffen und sank in wenigen Minuten nach einer schweren Detonation mit dem Heck zuerst. Fünf Minuten später erfolgte auf einem anderen englischen Zerstörer eine schwere Explosion mit Flammebildung; wahrscheinlich infolge eines Torpedotreffers eines unserer nicht zurückgekehrten Torpedoböote. Auch dieser Vorgang ist von den Befehlungen mehrerer Torpedoböote einwandfrei beobachtet worden. Nach der schweren Explosion zu urteilen, ist dieses Fahrzeug mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls gesunken. Ein anderer englischer Zerstörer, der unmittelbar am Sinken eines unserer Torpedoböote vorbeifuhr, erhielt durch die Artillerie unserer Streitkräfte an der Backbordseite des Vorschiffes ein großes Loch. Seine Kommandobrücke wurde darauf zerstört, daß sie nach der Seite überhing. Sein Hinterschiff brannte. Ein weiteres Zerstörer-Führerschiff, das etwa zwanzig Meter hinter einem unserer Torpedoböote vorbeifuhr, erhielt einen Artillerietreffer im Vorschiff unmittelbar hinter der Kommandobrücke. Ein anderer englischer Torpedoböote-Zerstörer wurde unter der Kommandobrücke getroffen. Auf die Behauptung der britischen Admiralität über die Verunglückung der Personalverluste näher einzugehen, erlaubt sich. Es genügt, auf die englischen Schiffsverluste und auf die den englischen Fahrzeugen beigebrachten Artillerietreffer, sowie auf die von der Auslandspresse gebrachte Mitteilung hinzuweisen, nach der in der Rißhülle von Dover neben unseren Gefallenen eine größere Anzahl englischer Gefallener aufgebahrt war.

Zur Beschichtung von Calais.

Bern, 24. April. „Petit Parisien“ gibt über die Beschichtung von Calais bekannt, daß zahlreiche

Häuser in allen Stadtvierteln von den Deutschen beschossen, getroffen und schwer beschädigt wurden. Die Opfer unter der Zivilbevölkerung betragen 7 Tote. Die Zahl der Verwundeten ist überaus groß. Hauptsächlich wurden die Verletzungen durch Splitter und herabfallende Steine verursacht. Ueber die Zahl der militärischen Opfer darf nichts veröffentlicht werden. Den Rest der Meldung nimmt eine Zensururkunde ein.

Die britische Admiralität gibt den Verlust eines Luftschiffes zu.

London, 24. April. Die Admiralität meldet: Ein britisches Luftschiff, das am Sonnabend die Ostküste abpatrouillierte, ist nicht zurückgekehrt. Es wurde beobachtet, wie am Sonnabend vormittag ein Luftschiff in Flammen gehüllt in der Straße von Dover niederging. Ein Flugzeug war kurz vorher in der Nähe beobachtet worden. Es wird angenommen, daß das feindliche Flugzeug das vermisste Luftschiff zerstörte, das wahrscheinlich infolge eines Maschinenschadens eine weite Strecke vom Winde fortgetrieben worden war.

Niederträchtige französische Repressalien.

Paris, 24. April. (Amtliche Meldung der „Agence Havas“.) Entgegen allen Regeln des Völkerrechtes und der Menschlichkeit haben die Deutschen ihren Entschluß, Hospitalschiffe ohne Warnung zu torpedieren, angekündigt. Unter diesen Umständen hat die französische Regierung zur Kenntnis gebracht, daß sie deutsche Gefangene auf diesen Fahrzeugen einschiffen würde.

Ein österreichischer Erfolg.

In der Nacht zum 22. April hat eine unserer U-Boot-Abteilungen in der Dardanoststraße einen italienischen Dampfer von etwa 1300 Tonnen versenkt. Feindliche Streitkräfte wurden nicht gesichtet.

Blottenkommando.

Die Ereignisse in Rußland.

Der Soldatenkongreß.

Petersburg, 24. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf dem in Minsk tagenden Kongreß von Vertretern aller Armeen an der Westfront hielt der frühere Duma-Abgeordnete Sozialist Teretelli eine Rede, in der er sagte, ein Sonderfriede wäre für Rußland eine nicht wieder gut zu machende Katastrophe. Sichtlich, der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg, sprach von der provisorischen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat. Er protestierte gegen den angeblichen Dualismus in der Regierungsmacht, der infolge der Tätigkeit beider Körperschaften bestehen solle. Er erklärte, es bestehe kein Dualismus, sondern einfach eine politische Regierungskontrolle, die immer vorteilhaft und notwendig sei. Diese Erklärung wurde von der ganzen Versammlung mit großem Beifall angenommen, die die Marxellaise anstimmte.

Judenbewegung im revolutionären Rußland.

Osag, 24. April. Das jüdische Korrespondenzbüro meldet aus Petersburg, daß sich die Judenbewegung über ganz Rußland ausbreitet. Es erscheinen wieder zionistische Blätter. Viele reaktionäre und antisemitische Zeitungen festigen ihr Erscheinen ein. Alle antisemitischen Demonstrationen werden von der Regierung unterdrückt. Die Vertreter des Judentums haben sich den Vertretern der anderen nichtrussischen Völker angeschlossen.

Abwanderung der Grubenarbeiter.

Die Arbeiter der Gruben des russischen Kohlenbezirks am Donau wandern, wie der „Wost. Zg.“ nach einer Meldung aus Charkow über Basel berichtet wird, in Mengen von den Gruben weg, um sich nach ihren Heimatdörfern zu begeben. Wahrscheinlich ist der Grund derselbe wie bei den zahlreichen Desertionen im Heere. Die Leute wollen nämlich sich an der von den revolutionären Bauern verlangten Aufstellung der großen Güter beteiligen. Die Regierung erwägt außerordentliche Maßregeln, weil die Gefahr groß ist, daß der Eisenbahnverkehr und die Rüstungsindustrie durch Stillstand des Betriebes der Kohlenbergwerke ebenfalls zum Stillstand kommen.

Die Friedensagitatoren hinter der Front.

Rotterdam, 24. April. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird der „Daily News“ aus Petersburg vom 23. April gemeldet, daß hinter der russischen Front, besonders in den südwestlichen Gouvernements von Bessarabien, Podolien und Wolhynien, große Mengen von Propagandaliteratur verbreitet werden. Zahlreiche Agitatoren gehen, meistens in Uniform, von Dorf zu Dorf, um bei den Bauern Stimmung gegen den Krieg zu machen. Wenn die Propaganda Erfolg habe, könnten leicht Unruhen hinter der Front entstehen, die auf die Armeen an der Front zurückwirken würden.

Finnland und die russischen Versprechungen.

„Verlinské Tidende“ meldet aus Stockholm: Die letzten eingetroffenen finnischen Blätter enthalten zahlreiche Klagen über das Auftreten russischen Militärs in Finnland. Bewaffnete Marineinfanterie sind sogar in den Senat eingedrungen und haben die Erfüllung ihrer Forderungen verlangt. In Helsinki herrscht infolgedessen eine sehr pessimistische Stimmung. Die Blätter erklären, daß die Lage das Vertrauen auf Erfüllung der von der russischen Regierung gegebenen Versprechungen stark erschüttert habe.

Aus Amerika.

Die Kriegsbege in Brasilien.

Bern, 24. April. „Agencia Americana“ meldet aus Rio de Janeiro: Die Bevölkerung hat die Plakate der internationalen Friedensliga zerrissen, die Brasilien aufgefordert haben, Deutschland den Krieg nicht zu erklären. Der Kasseföhrer Schmidt hat die Regierung und die Bevölkerung durch ein Manifest aufgefordert, Deutschland den Krieg zu erklären. Die Bevölkerung veranstaltete Kundgebungen vor der Gesandtschaft und dem Konjular von Uruguay, um ihrer Freude über die militärische Mitwirkung Uruguays auszudrücken.

Warnende Stimmen in Newyork.

Ueber den Krieg mit Amerika schreibt Professor Jannach im „Noten Tag“: Trotz der Abstimmung im Kongreß und Senat ist die Opposition gegen den Krieg sehr stark. Auch darf man überzeugt sein, daß sie noch durch einen kaum vermeidbaren Rückschlag in der öffentlichen Meinung mit guten Gründen verstärkt werden wird. Die Vereinigten Staaten stehen vor einem tragischen Wendepunkte ihrer Entwicklung und scheint die Frage berechtigt, ob Präsident Wilson und seine englophile Gesinnung dem natürlichen Entwicklungsgange des Landes und des Volkes nicht in ungeschickter Weise vorgreiffen haben. Wer in diesem Kriege von England geoffen hat, hat es an Leib und Leben verspürt. Wird Amerika eine Ausnahme machen?

Die spanische Note an Deutschland.

Berlin, 24. April. Die vom spanischen Botschafter am 20. April auf dem Auswärtigen Amt übergebene Note lautet in der Uebersetzung wie folgt:

In der Antwortnote vom 6. Februar 1917 sprach die königlich spanische Regierung von der unabwendlichen Pflicht, die sie gezwungen hat, das Leben ihrer Untertanen zu schützen, und zu bewirken, daß die Lebensabern ihrer nationalen Existenz nicht unterbunden würden.



Garcia Prieto, der neue spanische Ministerpräsident

angefichts des angeklügten unwandelbaren Vorlages Deutschlands, ein neues Kriegsrecht in einem großen Teile der europäischen Meere in Anwendung zu bringen. In dem verflochtenen Zeitraum hat es sich leider gezeigt, daß die kaiserliche Regierung trotz der freundschaftlichen Gefühle, die beide Länder verbinden, weder Mittel noch Wege gefunden hat, um den berechtigten Ansprüchen Spaniens nachzukommen, noch erlaubt hat, die seit Beginn des Krieges eingenommene feste, korrekte und ehrliche neutrale Haltung Spaniens angeichts der berechtigten Forderungen eines verletzten Völkerrechtes verlässlichen zu können. Alle wiederholten Versuche der spanischen Regierung, die sie in der Absicht unternommen hat, den Seeverkehr und das Leben ihrer Seeleute sicherzustellen, sind gescheitert an dem unerklärlichen Entschluß der kaiserlichen Regierung, darauf ungewöhnliche und gewalttätige Kriegsmassnahmen anzuwenden, welche angeblich die wirtschaftliche Existenz ihrer Gegner unmöglich machen, gleichzeitig aber diejenige der befreundeten und neutralen Mächte großen Gefahren aussetzen. Die in diesen Tagen ohne Warnung erfolgte Besetzung einiger Schiffe, insbesondere diejenige des „San Fulgenico“, der nach Spanien Kohlen aus England brachte, wofür er vorher Erlaubnis mit deutschem Geleitschein angefordert hatte, sowie die seitens der Berliner Regierung für die Rückkehr unserer in englischen Häfen zurückgehaltenen Schiffe aufgestellten Bedingungen, die, wenn sie nicht von der spanischen Regierung verworfen worden wären, einen großen Teil unserer Handelsmarine zur Unfähigkeit gezwungen hätten, ferner die bereits erwähnte Mitteilung, daß unser Seehandel mit dem im Krieg mit Deutschland befindlichen amerikanischen Ländern auf dem Hinwege denselben Bedingungen unterworfen werden wird, welche in Europa vor dem 1. Februar beklagenswerte Verluste unserer Marine zur Folge hatten, und schließlich in Anbetracht des so erweiterten Risikos unsere wirtschaftlichen Existenzbedingungen immer schwerer und fast unmöglich gemacht werden, alles dieses bewirkt, daß die deutschen Absichten weder dahin gehen, das zu wiederholten Malen und berechtigter Weise geforderte Recht anzuerkennen, noch, in der Art wie sie es sollten, dem Ansuchen eines Landes Rechnung zu tragen, dessen Freundschaft bis auf den heutigen Tag keine Abkühlung erfahren hat und dessen Neutralität ohne

Spanien aufrecht erhalten wurde. Wenn die kaiserliche Regierung darauf besteht, zu versichern, daß sie ihre Entschluß zur Verteidigung ihres Lebens aufrecht erhält, so darf sie sich nicht wundern, wenn Spanien aus demselben Grunde sein Recht zur Verteidigung seines Lebens betonen muß. Trotz des abschlägigen Bescheides auf ihre vorhergegangenen Noten vertraut die spanische Regierung immer noch darauf, daß die deutsche Regierung ernsthaft den Sinn und die Tragweite dieser Note würdigen wird und daß künftig ihre Maßnahmen von der Rücksicht auf das Leben unserer Seeleute und die Sicherheit unserer Schiffe geleitet werden, welche Träger eines für das wirtschaftliche Leben Spaniens unentbehrlichen Handels sind.

Die kaiserliche Regierung wird in voller Würdigung der sehr wichtigen wirtschaftlichen Lage Spaniens mit der spanischen Regierung in Erörterungen über die Maßnahmen eintreten, die innerhalb der durch die militärischen Notwendigkeiten gezogenen Grenzen zur Erleichterung der in Spanien entstandenen Schwierigkeiten getroffen werden können.

Bern, 24. April. Der Spezialkorrespondent des "Zeit Journal" in Madrid meldet: Die Minister haben sich eingehend mit den neuen Torpedierungen beschäftigt. Der König hat andauernd Besprechungen mit den hervorragenden Politikern.

Prieto's Außenpolitik.

Bern, 24. April. Eyoner Blätter veröffentlichen Erklärungen des Ministerpräsidenten Prieto, der bezüglich der auswärtigen Politik der neuen Regierung folgende Mitteilungen machte: Ich bin heute derselbe, der ich gestern und immer war. Ich bleibe der Mann, der 1904 als Mitglied der Regierung eine Politik der Annäherung zwischen Spanien und Frankreich einleitete und 1910 den spanisch-französischen Marokko-Vertrag unterzeichnete. Ich habe meine Ansicht über die auswärtige Politik, die für mein Land paßt, in nichts geändert.

Das entscheidende Pfund Brot in England.

Amsterdam, 24. April. Die "Times" vom 23. April veröffentlicht einen offenen Brief Lloyd Georges an die Bondarbeiter, in dem er es für möglich erklärt, daß auch Armees und Flotte auf Lebensmittel englischen Ursprungs angewiesen sind. Der Generaldirektor der Food Economy Kennedy, Jones, sagte in einer Rede, daß England hinsichtlich des Brotgetreides einer Lage gegenüberstehe, die unzweifelhaft ernst ist. Man befindet sich nicht in unmittelbarer Nähe einer Hungersnot, aber die Vorräte seien gering. Das U-Boot sei mehr als eine Drohung und bedeute eine aktive tatsächliche Gefahr, hierzu komme der Schiffsraumangel und die schlechte Welternte. Aber wenn jeder Einzelne wöchentlich ein Pfund Brot weniger esse, könnte man bis zur nächsten Ernte im September durchkommen. Es bestehe aber eine Gefahrlinie, unter die die Getreidevorräte bis September nicht fallen dürfen.

In der Woche vom 20. April bis zum 6. Mai können gegen den Abschnitt Nr. 7 der Lebensmittelkarte empfangen werden: 200 Gramm Teigwaren (Wasserware) zum Preise von 21 Pfg. oder 200 Gramm Teigwaren (Ausgangsware) zum Preise von 29 Pfg.; ferner gegen den Abschnitt Nr. 8 250 Gramm Speisekrumen zum Preise von 18 Pfg.; und gegen den Abschnitt Nr. 9 entweder 1 Maggawinkel zum Preise von 10 Pfg. oder 40 Gramm Suppenmehl zum Preise von 6 Pfg. oder 40 Gramm Sago zum Preise von 8 Pfg. Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit Waldenburg, den 24. April 1917.

Der Landrat.

Wilkarten.

Die Ausgabe der Wilkarten für Mai d. Js. erfolgt Donnerstag, Freitag und Sonnabend am 26., 27. und 28. d. Mts., vormittags 9 bis 12 1/2 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr, im 1. Stock des Rathhauses, Zimmer 19, und zwar: am 26. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K, am 27. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R, am 28. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Wegen Vorlegung entsprechender Ausweise für die Bezugsberechtigten wird auf die §§ 1, 6, 8 und 10 der Wilkverbrauchsordnung vom 18. Dezember 1916 (abgedruckt im Waldenburger Wochenblatt Nr. 302) hingewiesen.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

In der Woche vom 23. bis 29. April 1917 werden auf Lebensmittelkartenabschnitt Nr. 6 250 Gramm Speisemittel oder Weizenmehl verabfolgt. In derselben Zeit kann Kriegsmehl in beliebiger Menge ohne Lebensmittelkarte entnommen werden. Ober Waldenburg, 23. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Die Geze gegen König Konstantin.

Leutnant Berneri schob seinen 20. 21. und 22. Gegner ab. Bei einem unserer Gegenstücke bei Gavrelle floh Hauptmann Zorer, Führer einer Schützstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschoss aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer der russischen Batterien, die vornehmlich bei Jacobstadt, Postaw und an der Bahn Florzoch-Tarupol tätig waren.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Bardar und Doiran herrschenden Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister. Subendorff.

Literarisches.

Ueber Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit spricht in der 67. Kriegszahl der Zeitschrift "Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin 20. 57. Alle 14 Tage ein Heft zum Preis von 40 Pfg.) die bekannte Frauenrechtlerin Frau Dr. Alice Salomon. Das 68. Kriegsheft der Zeitschrift bringt u. a. interessante Mitteilungen über die erste deutsche Kertlin. Im 70. Heft finden wir eine sehr illustrierte Abhandlung über das Großhuhn in der heutigen Damenmode aus der Feder des bekannten Ethnologen Dr. Adolf Heilmann in seinem Artikel "Schmuck und Kleidung bei den Wilden". Die vorliegenden Hefte bringen selbstverständlich noch weitere sehr belehrende und unterhaltende Aufsätze und Romane und Novellen. Auch der Silberreife Teil der "Guten Stunde" ist hervorragend.

Marktpreis.

Freiburg, 24. April. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk., Gelber Weizen 25,50 Mk., Roggen 21,50 Mk., Brau-Gerste 30,00 Mk., Futter-Gerste 25,00 Mk., Hafer 27,00 Mk., Kartoffeln 12,00 Mk., Heu 8,00 Mk., Nichtstroh 6,00 Mk., Stroh 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk., Butter 1 kg 5,80 Mk., Eier 1 Schod, vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

Wettervorhersage für den 26. April.

Noch kühl und unsicher, aber aufsteigend.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst; Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 25. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft. Abends der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpeniederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras-Cambrai der Kampf von neuem. Auf breiter Front griffen englische Divisionen, in dichten Staffeln herangeführt, über Ronchy-Vancourt an. Im Feuer und hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen. Grabenbesetzung und Infanteriesieger melden über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine außergewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden, mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nach der Küste drangen am 23. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verhärtete sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Hurtebise Fe, am Beimoni und westlich der Suippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon. Der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Absturz von der Erde zum

Verloren: 1 goldener Trauring, mehrere Geldtäschchen mit größerem und geringerem Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 Klemmer im Futteral, 1 grauer Damengürt, mehrere Lebensmittelkarten, mehrere Schlüssel.

Gefunden: 1 Ring, 1 Lederrücken, 1 Schulbuch, mehrere Lebensmittelkarten.

Zugekauert: 1 kleiner Dachshund.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände, sowie der Eigentümer des Hundes werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus) zu melden.

Waldenburg, den 25. April 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf. Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Mai 1917 erfolgt für die Milchkarteneinhaber mit den Anfangsbuchstaben A-K Freitag den 27. April 1917, vormittags von 8-1 Uhr, mit den Anfangsbuchstaben L-Z

Sonnabend den 28. April vormittags von 8-1 Uhr, im hiesigen Einwohnermeldeamt, Amtshaus, Erdgesch. Als Ausweis ist vorzulegen die alte Milchkarte, Familienstammbuch, Juppischein oder Knappschattsrollenchein.

Bei Kranken in Arztamt, bei Schwangeren und Stillenden Bescheinigung der Hebamme aus neuester Zeit vorzulegen.

Die Milch verkauenden hiesigen Landwirte und Händler bitte ich nochmals recht dringend, Vollmilch nur an Milchkarteneinhaber abzugeben und zwar in voller Höhe wie dies auf der Milchkarte angegeben ist. Ist dann Vollmilch noch zur Verfügung, so bitte ich dies dem Einwohnermeldeamt anzugeben und die weiteren Anweisungen abzuwarten.

Nieder Hermsdorf, 24. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die von dem Herrn Landeshauptmann von Schleien festgesetzte Heberolle für die Beitragseinzahlung zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung des Gemeindebezirks Langwaltersdorf pro 1916 liegt in der Zeit vom 28. April bis 12. Mai c. in dem Gemeindeverwaltungsbüro zur Einsicht der Beteiligten aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß sie binnen einer weiteren Frist von 3 Wochen, unbeachtet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstand, d. i. dem Kreis-ausschuß zu Waldenburg, Einspruch erheben können.

Inbesondere bemerken wir noch, daß etwa eingetretene Wechsel in der Person der Betriebsunternehmer bzw. Veränderungen in den Betrieben gemäß den Bestimmungen in den §§ 30 bis 33 der Satzung dem Sektionsvorstande anzugeben sind. Langwaltersdorf, 24. 4. 1917. Gemeindevorsteher.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst. d. 26. 4., ab 6 1/2 U.: Beamt.-Konf. 8 U.: Oekon.- u. Beamt.-Wahl △ I.

J. O. O. F. Hochwald □ Donnerstag 26. Apr., abends 7 1/2 Uhr: Beamt.-Eins. Ord.-Fest. Verl. d. Vol.-Juw.

Neuhain.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Kreises Waldenburg festgesetzte Gemeindesteuerliste pro 1917, enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis 900 Mark, liegt gemäß § 80 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 in der Zeit vom 25. April bis einschließlich 9. Mai d. J.

in dem Gemeindebüro zur Einsicht aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Auschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslieferung die Berufung zu und zwar:

a) wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungskommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungskommission;

b) wenn die Festsetzung des Steuerbetrages durch die Veranlagungskommission statgefunden hat, an die Berufungskommission.

Neuhain, den 25. April 1917. Gemeindevorsteher.

Lebendig und Regale, sowie Krantionen sind zu verkaufen Moltkestraße 1, part. 2.



Ein lieber Kamerad, ein tapferer Soldat mit den besten Eigenschaften ist uns am 16. 4., 6.30 nachmittag, durch Granatsplitter, in dem

Unteroffizier

Oswald Müller

aus Hartau

gefallen. Sein stets heiteres und bereitwilliges Wesen war uns allen lieb und wert. Ehre seinem Andenken.

Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der 1. Batt. Feldart.-Reg. 107.



Nach treuester Pflichterfüllung seit Anfang des Krieges fiel am 16. 4. 17 durch Granatsplitter unser guter Kamerad,

der Unteroffizier

Oswald Müller

aus Hartau.

Schwer wird uns der Gedanke, von ihm geschieden zu sein.

Das Unteroffizier-Korps
der 1. Batterie Feldart.-Regts. 107.

Reichs-Reisebrotmarken.

Von dem preussischen Landesgetreideamt ist bestimmt worden, daß vom 16. April 1917 ab, auf Reichs-Reisebrotmarken durchschnittlich nicht mehr als 200 g Gebäck täglich zu verabsolgen sind.

Bezüglich der Verwendung ist daher folgendes bestimmt:

- Roggenbrot darf auf Reisebrotmarken in den darauf bezeichneten Gewichtsmengen abgegeben werden,
- für eine Semmel sind Reisebrotmarken über 100 g Gebäck zu übergeben,
- Mehl darf auf Reisebrotmarken nur in Mengen abgegeben werden, die durch 75 teilbar sind. Für je 75 g Mehl sind Reisebrotmarken über 100 g Gebäck zu geben.

II.

- Die Bäcker und Händler haben die von ihnen vereinnahmten Reisebrotmarken neuen Drucks sofort nach Empfangnahme durch Abtrennung des rechts von der Durchlochung befindlichen Teils der Marke zu entwerfen. Sie haben die sämtlichen in ihrem Betriebe vereinnahmten Reisebrotmarken getrennt von anderen Brotmarken sorgfältig zu sammeln und aufzubewahren.
- Sie sind verpflichtet, die Reisebrotmarken, die sie in der Zeit vom 16. eines Monats bis zum 15. des nächsten gelammelt haben, in gut verschlossenen Umschlägen am 18. des abgeplattigten Monats an den Verbrauchsausschuß, Rathaus Zimmer 20, abzuliefern.
- Die Umschläge müssen die deutlich lesbare Aufschrift „Reisebrotmarken“ tragen und dürfen keine anderen Brotmarken enthalten. Sie müssen außerdem die Angaben tragen, wieviel Marken zu 10 g und wieviel zu 40 g sie enthalten. Die beiden Markenforten sind genau zu zählen und getrennt zu bündeln.

III.

Personen, die den Handel mit Brot oder Semmel als Wiederverkäufer betreiben, müssen die sämtlichen Reisebrotmarken, die sie an jedem Tage in Empfang genommen haben, am nächsten Tage gesondert von anderen Brotmarken dem Hersteller des Brotes oder der Semmel aushändigen.

IV.

Die unbefugte Benutzung der Reichs-Reisebrotmarken wird strafrechtlich verfolgt.

V.

Vergehen gegen diese Anordnung werden nach § 57 der Bekanntmachung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann gegen zuwiderhandelnde Geschäftsinhaber die Schließung des Geschäfts angeordnet werden.

VI.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Zu diesem Zeitpunkte treten die Anordnungen des Kreis-ausschusses vom 5. Oktober 1916 — Kreisblatt 1916 S. 999 und ff. — vom 8. Januar 1917 — Kreisblatt 1917 S. 32 — und vom 15. März 1917 — S. 329/330 — außer Kraft.

Waldenburg, den 24. April 1917.

Der Verbrauchsausschuß.
Dr. Erdmann.

Dittmannsdorf.

Gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes liegt die festgesetzte Gemeindesteuereinteilung pro 1917 in der Zeit vom 26. April bis einschließlich 10. Mai d. J. im hiesigen Amtsstol während der Dienststunden zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen aus. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung zu, und zwar:

- wenn die Veranlagung durch die Vereinnahmungskommission ohne Beanstandung erfolgte, an die Veranlagungskommission;
- wenn die Festsetzung des Steuerjahres durch die Veranlagungskommission stattgefunden hat, an die Berufungskommission.

Dittmannsdorf, 21. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 28. April 1917, vormittags 8 Uhr:
Verkauf von Rind-, Schweine- und Kalbfleisch,
das Pfund 1.20 M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.
Die Kreis-Fleischstelle.
Austwärtige Käufer werden auch zugelassen.

Dittmannsdorf.

Der Aufzug aus der Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung pro 1916 liegt in der Zeit vom 26. April bis 10. Mai d. J. während den Dienststunden im hiesigen Amtsstol zur Einsicht der Beteiligten aus.

Indem dies gemäß § 111 des land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, mache ich die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam, daß sie binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande — dem Kreis-ausschuß in Waldenburg — Widerspruch erheben können.

Die Beiträge werden durch den Polizeiergeanten bei den Betriebsunternehmern abgeholt. Beiträge, deren Zahlung bis zum 10. Mai nicht erfolgt ist, muß ich ohne weiteres exekutiv einziehen lassen.

Dittmannsdorf, 21. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Gefunden und hier abgegeben wurde: ein Klemmer mit Futteral.
Seitendorf, 24. 4. 17.

Amtsvorsteher.

Für möglichst baldigen oder späteren Antritt werden geucht:

ein erfahrener älterer
Kesselbeizer,
sowie
ein älterer erfahrener
Schlosser

(auch Kriegsverletzte) für Fabrikbetrieb. Meldungen mit Angaben früherer Tätigkeit erbeten an die Exped. d. Bl. u. D. 50.

Einem Schuhmacher-Behring sucht für bald
Herm. Renner, Altwasser, Charlottenbrunner Str. 32.

2 Jungen zum Kegelaussetzen können sich melden
Restaurant „Konradtschacht“.

Arbeiter oder Arbeiterinnen

geucht.

Karl Berner, Ober Waldenburg.

Jüngeres Fräulein, welches Lust zum Geschäft hat, wolle sich melden. Offert. unter J. K. 606 an d. Exp. 5. Blattes.

Bedienung gesucht. Mädchen bis 15 J. vormittags zum 1. Mai Auenstraße 24 b, II, bei Lorenz.

Suche eine ältere Frau zu zwei Kindern bald oder 1. Mai, möglichst evangelisch.
Luise Reichelt, Behmwasfer 50.

Suche dringend tüchtige Zimmer-, Waschk- und Küchenmädchen.
Gewerbsmäß. Stellenvermittler **Josef Löffler.** Meldungen bei Frau Löffler, Bad Salzbrunn „Schwarz. Hof“, Hinterhaus.

Wohnungs - Nachweis des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten.
Oscar Feder, Sonnenplatz.

2 Stuben und Küche und 3 einzelne Stuben zu vermieten. Zu erfragen bei Schooldowig, Scheuerstraße 1, 1 Treppe.

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten.
J. Giesche, Schnellstraße 10.

Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Küche mit Beigelaß, für geeigneten Mieter oder Mieterin, welche die Hausverwaltung übernimmt, per 1. Juli zu beziehen
Freiburger Straße 12.

2 einzelne Stuben, sowie ein Keller per bald, 2 Stuben und Küche 1. Juli zu beziehen
Mühlentstraße 37, II, I.

Gaden mit Wohnung billig zu verm. Töpferstr. 27, pt, r.

3 Zimmer, Küche, Entree, sowie 2 Zimmer und Küche per 1. Juli zu bez. (Gas u. elektr. Licht vorhanden.) Hochwaldstr. 5.

Eine kleine einz. Stube in bald zu bez. Näheres bei Frau Hausbef. H. Schaeel, Cochinsstr. 8, I.

4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör per Juli zu beziehen. 3-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör per Oktober zu beziehen.
Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine Stube im 3. Stock, vorderaus (viertel. 21 Mk.) Joh. zu beziehen Hochwaldstraße 9.

Gaden mit anschließender Wohnung per 1. Juli zu vermieten
Gottesberger Straße 24.

3 Zimmer, Küche, Entree für bald zu vermieten
„Preussischer Adler“.

Wasserstraße 2 ist eine einz. gr. 3-jenstr. Stube für bald und Stube u. Küche zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Kriebel, Cochinsstr. 8, I.

Grüner Stock, 3 Zimmer, Küche, Entree wegzugshalber 1. Juli zu verm. Friedländer Str. 16.

2 ineinandergehende Stuben sind zu vermieten und bald zu beziehen. Ein Kaden mit 2 Stuben ist zu vermieten und 2. Juli d. J. zu beziehen.
Fr. Wieland, Auenstraße 6.

Große 6-Zimmer-Wohnung, oder geteilt 2-3 Zimmer mit Küche, bald od. später zu verm. Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Zentralheizung und Beigelaß, 3. Etage, Fürstensteiner Straße 1, per 1. Juli 1917 zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Möbelgeschäft.

Eine Stube per bald oder später zu bez., eine Stube mit Kammer 1. Juli oder später zu beziehen Töpferstraße 12.

Einzeln Stube 1. Mai zu beziehen Mühlentstraße 23.

2 Stuben, Küche und Entree Juli zu beziehen.
Ernst Schubert, Charlottenbrunner Str. 10.

Eine kleine Stube mit Kammer zum 1. Mai beziehbar.
Anna Henel, Friedl. Str. 35

Parterre-Wohnung, 2 Stub. u. Küche, 1 gr. Stube, beide m. sep. Hausfl., Gas u. Elektr., wovon eine f. geeign. Mieter zur Nebenb. d. Hausverw., bald od. spät. z. bez. 1 gr. Stube, sowie 2 inenandergeh. Stuben, Gas u. Elektr., sind pr. 1. Juli z. bez. Näheres bei Dr. Nawroth, Bierhändlerplatz, neben dem Buzzeam.



Schachtanzüge,
Schachtmäntel,
Schachtpelerinen,
Grubenklosetts,
rund und dreieckig,
Trinkwassergefäße
für 10, 12 und 15 Liter,
Trinkwasserfässer,
Sicherheitsgurte,
Rettungsgurte,
Feuerwehrgurte,
Leinen und Karabiner,
Tragegurte,
als Ersatz für Ledertage-
riemen, für Pulver- und
Dynamitbüchsen etc.
Kamid-, Pulver-
und Dynamitbüchsen.
Schnell lieferbar.

F. W. M. Brauer
Kattowitz O.-S.

Futterrübensamen,
Eckendorfer, Gelbe Klumpen, offeriert, solange der Vorrat reicht
Hantke, Dittersbach, Zoll.

Suche für 1. Mai u. später tüchtige perfekte Köchin, Stüben u. ältere Kleinmädchen, sowie ältere Mädchen für die Saison.

Empfehle Dienstmädchen und ältere Mädchen für Landwirtschaft und Privat, ebenso auch Jungen.
Frau Marta Kliesch, gewerbsmäßige Stellenvermittl., Behmwasfer.

Eine Zweizimmer-Wohnung zu verm. Mittelstr. 5, pt.

3 mal 2 Stuben, Küche und Entree, alles sonnige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen.
E. Anders, Herrmannstraße 21.

Eine Stube per 2. Juli zu beziehen Cochinsstr. 6.

2 Stuben und Küche, vornehm, 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, bald od. später zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. I.

In D. Waldenburg gr. Stube 1. Juli zu bez. Näheres bei Wittwer, Schneiderrstr., Sonne.

Eine Stube 1. Juli zu beziehen
Ob. Waldenburg, Kirchstr. 44

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert
des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.
Matinee.
Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg.
Donnerstag den 26. Apr., 7/8 Uhr:
Benefiz: Rudi Dittmer.

Der lachende Ehemann.
Operetten-Neuheit
in 3 Akten von Gysler.
Freitag den 27. April, Anf. 7/8:
Das Dreimäderlhaus.
Operette in 3 Akten nach Schubert.
Alles übrige ist bekannt.



Deutscher Reichstag.

97. Sitzung.

Freitag den 24. April, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Kleine Anfragen.

Dr. Gedderer wünscht nähere Auskunft über die Nachricht, daß unsere Feinde mit Hilfe spanischer Kriegsgefangener in Deutschland Seuchen zu erregen und Nahrungsvorräte zu beschädigen trachten.

Generalmajor Friedrich erklärt, daß man Aufforderungen an die feindlichen Kriegsgefangenen, Zerstörungen, Brandstiftungen, Erregung von Viehseuchen, Beschädigung der Kartoffelaussaat und -Ernte hervorgerufen, in einem Buche gefunden habe, das an einen französischen Kriegsgefangenen gesandt war. Die weitere Ermittlung ergab, daß es sich um einen grobangelegten Plan handelt. Die Postfächer werden jetzt noch schärfer durchsucht. Eine Mitschuld der französischen Regierung hat noch nicht erwiesen werden können.

Eine Anfrage des Abg. Dr. Neumann-Hofer (fortsch. Fr.) wünscht Auskunft, wie den Bädern und Sommerfrischen, namentlich in den kleineren Bundesstaaten, für die Ernährung der Fremden im Sommer ein Ausgleich gegeben werden solle.

Direktor im Kriegsernährungsamt v. Lypen: Eine besondere Bereitstellung von Lebensmitteln kann wegen der Gefahr doppelter Verlosung nicht erfolgen. Dagegen sollen den Gaststaaten mit Fremdenverkehr Lebensmittelverträge abgeschlossen werden, die später zu verrechnen sind.

Einige Mittelschriften werden erledigt; desgleichen die Anleihebedarfsliste für die Schutzgebiete für 1915, die Haushaltsrechnung für 1915 dem Rechnungsausschuß überwiesen.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung Mittwoch den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, abzuhalten, und die Weiterberatung des Haushaltsplanes auf die Tagesordnung zu setzen.

Eine Geschäftsordnungsaussprache.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wenn auch eine Anzahl Regierungsvorredner verhindert sind, so erscheint uns doch eine Aussprache über die innere und äußere Politik jetzt notwendig, um Klarheit zu schaffen, wie der Kurs der deutschen Reichspolitik nach innen und nach außen gerichtet sein soll. In London, Paris, Petersburg, New-York, Peking und Rio de Janeiro predigt man den heiligen Krieg gegen Deutschland. Das erfüllt uns mit tiefer Sorge. Der Sinn für die Gerechtigkeit, den die Revolution in der Seele des russischen Volkes erweckt hat, hat andererseits die Aussicht auf einen neuen allgemeinen Weltfrieden eröffnet, der kein Volk unterdrückt, aber alle befreit. Dieser Gedanke der russischen Revolution erfüllt auch Millionen im deutschen Volk mit Begeisterung. Er stellt uns vor die Möglichkeit, einen großen Schritt zu tun zum Wohle der Menschheit.

Abg. Pebebour (Soz. Arb.-Gem.) beantragt, morgen eine Sitzung abzuhalten und die Ernährungsfragen zu besprechen.

Abg. Graf Belsary (kons.): Die Ernährungsfragen können wir morgen noch nicht besprechen, da ein Bericht noch nicht vorliegt.

Abg. Petrus zu Schönau-Carolath (natlib.): Die abwesenden Abgeordneten haben mit einer Vertagung bis zum 2. Mai gerechnet, darum wollen wir daran festhalten.

Abg. Pebebour (Soz. Arb.-Gem.): Die Sache liegt so: Wir lassen Rückschlüsse, aber den Herren von der Regierung geht es nicht. Der Präsident leistet der Regierung den besten Dienst. (Ordnungsruf.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Die Vertreter des Kriegsausschusses sind für die Verhandlungen des Hauptauschusses notwendig sind, haben sich nach der Westfront begeben. Es ist doch unethisch, bei dieser Sachlage solche Bewürfe zu erheben. (Zustimmung.)

Darauf wird der Antrag Pebebour gegen die beiden sozialdemokratischen Gruppen abgelehnt. Es bleibt bei dem Vorschlage des Präsidenten.

Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 24. April. Oskar Blumenthal †. Der Lustspieldichter Oskar Blumenthal ist heute gestorben.

Der Lebensmittelvorrat eines Potsdamer Ehepaars. Reiche Lebensmittelbeute machten Diebe während der Abwesenheit eines in der Viktorienstraße in Potsdam wohnenden Ehepaars. Die Diebe fanden in der Speisekammer unter einem Spornstein versteckt 100 Pfund angebranntes Bohnenkaffee, 100 Pfund Zucker, 50 Pfund Mehl, 20 Pfund Schinken, 20 Pfund Speck und 30 Pfund Fleischkonserven. Den größten Teil nahmen die Diebe mit sich, der Rest war bereits verdorben.

München (Westl.). Aus Furcht vor Strafe. Hier erschoss ein des Lebensmitteldiebstahls überführter Eisenbahnbeamter seine Frau und beide Kinder, worauf er sich selbst tötete.

Homburg. Eine Millionenstiftung. Ein Stifter, der nicht genannt sein will, hat, der „Ndn. Ztg.“ zufolge, dem Kaiser eine Million Mark zur Errichtung eines Erholungsheims für weibliche Angehörige von

Offizieren des Heeres und der Marine unter besonderer Berücksichtigung der Witwen und Waisen gesammelt. Die Offiziere zur Verfügung gestellt. Der Kaiser hat die Stiftung angenommen und die Pläne genehmigt, nach denen das Heim in dem früheren landgräflichen Park „Kleiner Tannenwald“ errichtet werden soll, der sich in landschaftlich bevorzugter Lage unmittelbar vor der Stadt Homburg befindet.

Düsseldorf. Das Reichstagswahlrecht für Preußen. Der Bezirksverband Rheinland der fortschrittlichen Volkspartei nahm am 22. April auf einer gut besuchten Tagung in Düsseldorf eine Entschließung an, die mit kurzer Begründung die Einführung des Reichstagswahlrechtes zum preussischen Landtage und eine gerechte Wahlkreiseinteilung schon während des Krieges fordert und die Parteiforderungen ersucht, sich mit allen politischen Mitteln für die Durchführung dieser Notwendigkeiten einzusetzen.

Die Streikbewegung in Berlin.

W.B. Berlin, 23. April. Der Fünftehnerausschuß des Reichstags zur Mitwirkung bei der Ausführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst beriet Montag zunächst Petitionen. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam auch die Streikbewegung in Berlin zur Sprache. Hierbei betonte der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Groener, scharf, die heutigen Reizläufe seien nicht danach angetan, die Munition- und Waffenerzeugung durch Streiks stören zu lassen. Gegen alle feberischen Versuche, Unruhe und Streikgedanken in die Arbeiterkreise hineinzutragen, werde er sich rückhaltlos wenden. Das gelte auch hinsichtlich der Taktik des Abg. Dittmann außerhalb dieses Hauses. Er könne unmöglich zulassen, daß die Verteidigungswaffen an die Kameraden an der Front nicht in genügender Menge geliefert würden. Was durch die Streiks in dieser Beziehung an Schäden angerichtet und verursacht worden sei, müsse wieder gut gemacht werden.

Kedner verschiedener Parteien stimmten diesen Ausführungen voll zu und erkannten es als Pflicht der Regierung an, dem landesverräterischen Treiben gewisser Leute entschieden gegenüber zu treten.

Laßt unsere Brüder an der Westfront nicht im Stich!

Die Mitteilungen des heutigen Generalstabsberichts kommen gerade zur rechten Zeit, um unseren Mitkämpfern in der Heimat noch einmal ins Gewissen zu reden. Sie haben zwar, soweit sie sich in der vorletzten Woche von der Arbeit entfernten, inzwischen zum allergrößten Teile den Weg zur Pflichterfüllung wieder zurückgefunden. Aber es handelt sich jetzt, wie Generalleutnant Groener gestern im Reichstagsauschuß mit Recht betonte, darum, daß das Verhängnis wieder gut gemacht werden muß, und zu verhüten, daß die beklagenswerten Vorgänge dieser Tage sich etwa morgen oder übermorgen erneuern.

Dem Frieden entgegen.

Dresden, 23. April. Der sächsische Minister des Innern, Graf Bismarck von Eckardt, erklärte bei der Einweihung des neuen Gewerbestammhauses, es gelte nur noch kurze Zeit zusammenzuhalten. Von dem Frieden trenne uns keine lange Zeit mehr, aber noch gäbe es kein anderes Mittel, ihn zu erringen, als den Kampf mit den Feinden, die ihn ablehnten. Die offensive Macht unserer Feinde im Osten scheint gebrochen, aber bei der Zerrissenheit der inneren Verhältnisse könnten noch Wochen vergehen, ehe sich der Friedenswille in Rußland durchsetze. Im Westen jedoch hätten England und Frankreich in ihrem ungeschwächten Vernichtungswillen neue Massen gegen unser Meer geworfen, was im Begriff sei, diesen letzten Ansturm nach schwerem Nimmern in bewährtem Heldentum starrsinnig abzuwehren. Mit der Zuverlässigkeit eines Uhrwerks arbeiten unterdessen unsere Unterseeboote auf dem Weltmeer. Ihre Erfolge lassen uns der Zeitpunkt voraussehen, wo auch England für den Frieden reif sein wird. In diesen Tagen ist Deutschlands Schicksal für alle Zeiten dem lebenden Geschlecht in die Hand gelegt.

Der Aufstieg der Begabten.

In verschiedenen Großstädten sind, nach der „Pädagogischen Zeitung“, jetzt bereits Aufbauten auf die Volksschule in Aussicht genommen, die ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Eltern den Aufstieg der Begabten in höhere Lehranstalten ermöglichen sollen. In Homburg soll einer Anzahl von Volksschülern vom Ende der dritten Klasse ab ein neuer Zug von je vier Klassen mit zwei obligatorischen Fremdsprachen angegliedert werden. Ihm sollen dann die Berechtigungen der preussischen Mittelschulen zuerkannt werden. In Frankfurt am Main sollen die vierzehnjährigen Volksschüler durch einen Aufbau auf die Volksschule bis zum Ende der Mittelschule, bezw. der Untersekunda der Oberrealschule, gefördert werden. In Breslau geht man mit der Absicht um, besondere Förderklassen nach dem 6. Volksschuljahre einzurichten, die nach drei weiteren Jahren zum Ziel der Mittelschule führen, von wo ein Übergang zur höheren Schule geschaffen wird. Ueber

die Berliner Oberbauten der Volksschule ist bereits berichtet worden: besonders begabte Volksschüler können nach Absolvierung der siebenten Klasse in eine Anstalt übertreten, die in sechs Jahren zum Abiturientenexamen oder in drei Jahren zum Einführungs-Examen, bezw. zur Reife für die Obersekunda einer Oberrealschule, führt. In Mannheim sollen die Begabten, die die zweitoberste Klasse der Bürgerschule durchgemacht haben, durch eine Übergangsklasse zum Eintritt in die Obertertia, bezw. die zweite Klasse der höheren Mädchenschule, vorbereitet werden.

Kleine Auslandsnotizen.

W.B. Oesterreich-Ungarn. Zur inneren Lage. (Wiener K. K. Korrespondenz-Bureau.) Im Laufe des 23. April wurden die Beratungen der deutschen Parteien über die innerpolitische Lage fortgesetzt. Das Ergebnis kann dahin zusammengefaßt werden, daß das Verbleiben der deutschen Minister im Kabinett als gesichert angesehen werden kann. In parlamentarischen Kreisen verläutet daß die Einberufung des Reichsrates zum 30. Mai in Aussicht genommen sei.

Das Schiffsunglück auf der Donau. Aus Budapest erfährt die „Ztg.“: Die Vergung der Opfer der Schiffskatastrophe auf der Donau wurde nach zweiwöchiger Arbeit beendet. Es wurden 145 Leichen ans Land gebracht.

England. Lloyd Georges Stellung erschüttert. Der allgemeine Pressedienst meldet aus London, daß die Stellung Lloyd Georges ernstlich erschüttert erscheine. Die Arbeiter sind sehr erbittert auf ihn und werfen ihm vor, daß er in seiner Person den Kapitalismus verkörpere. Viele bezeichnen ihn öffentlich als Renegaten.

China. Die Deutschen werden registriert. „Le Temps“ meldet aus Peking: Die Regierung riefte ein Rundschreiben an die verschiedenen Verwaltungsabteilungen mit dem Ersuchen, eine vollständige Liste der von ihnen beschäftigten Deutschen aufzustellen. — Das Marine-Ministerium gibt bekannt, daß achtzehn Deutsche in seinen Diensten stehen, vier im Zeughaus in Kiangnan, fünf in der Torpedoschule in Hanking, fünf in der Marineschule in Tschifu und zwei im Zeughaus in Haihang.

China. Praktische Reformen. Der „Le Temps“ meldet aus Peking: Seit dem 15. Februar haben die Peking-Geschäfte das metrische System eingeführt.

Griechenland. König Konstantin gefangen. Aus Bern, 24. April, wird der „Ztg.“ berichtet: Die die „Neue Korrespondenz“ meldet, ergäbe sich in Paris mit Hartnäckigkeit das Gerücht, König Konstantin sei verhaftet worden. Eine Bestätigung des Gerüchtes liegt bisher nicht vor.

Provinzielles.

Breslau, 25. April. Schlesiener Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei. Wie die „Bresl. Ztg.“ hört, ist das Interesse für die Tagung, die am kommenden Sonntag im Breslauer Konzerthaus (Kammermusikkal) stattfinden und der am Sonnabend eine öffentliche Versammlung mit einem Vortrag des Staatssekretärs a. D. Dr. Dernburg über „Das neue Deutschland“ vorangehen wird, ein außerordentlich reges. Es liegen bereits sehr zahlreiche Anmeldungen von Delegierten der örtlichen Organisationen unserer Provinz vor, u. a. aus Görlitz, Striegau, Königszelt, Schweidnitz, Treiburg, Orlitz, Waldenburg, Langenbielau, Wüstgeiersdorf, Strehlen, Gleiwitz, Hirschberg, Liegnitz, Namslau, Ratibor.

Biegitz. 200 Zentner Seife verborben. Bei dem Katzbach-Dammbruch ist auch die in unmittelbarer Nähe des Dammbruchs liegende Seife-Fabrik erheblich zu Schaden gekommen. Die hereinbrechenden Wassermassen setzten in wenigen Augenblicken die Fabrik unter Wasser, wobei u. a. ein für den Verkauf nach Posen fertiggestellter Posten von 200 Zentnern K. A.-Seife, die nur in der Biegitzer Fabrik hergestellt wird, verborben ist.

Löwenberg. Verlegung von Garnisonen. Wie die Löwenberger und Greiffenberger Zeitungen melden, sollen die jetzt in Greiffenberg und Löwenberg liegenden Ersatzbataillone, einchl. des Rekrutendepots in Trebeberg a. Lu., nach der Provinz Posen verlegt werden.

Leubus a. d. Oder. 100 Jahre Königl. Landgestüt Leubus. Die schlesische Pferdezeitung verzeichnet 1917 ein Jubiläumsjahr. Es sind jetzt 100 Jahre vergangen, seit die preussische Regierung in dem weiten Gebäudekomplex des alten Zisterzienserklosters Leubus das erste Königl. preussische Landgestüt in Schlessen errichtete, dem unmittelbar darauf das in der ehemaligen Festung Stofel L. S. folgte. Erst der preussischen Verwaltung ist es zu danken, daß die schlesische Pferdezeitung zu hoher Mitte kam, denn als Friedrich der Große Schlessen eroberte, fand er nur jene struppige, kaum 1,4 Meter hohe Herderasse vor, die man heute in größerem Um-

fange nur noch in den an Polen und Galizien grenzenden Kreisen Oberschlesiens antritt. Das Kenbuser Sandgestüt hat sich in 100 Jahren einen Ehrenplatz unter den deutschen Gestüthen erobert, zu deren angehörenden und besten es heute gehört. Gestütsdirektor ist Pandschallmeister Rittmeister von Seydlitz-Kurzbach, der Ende 1913 den langjährigen hochverdienten Gestütsdirektor Grafen Suminski ablöste.

Friedberg am Oueis. Ueber Wildschäden kommen aus verschiedenen Orten des Hegergebirges Nachrichten. So wurde dieser Tage beobachtet, wie 15 Hirsche in der Nähe der Kesselschloßbaude ein mit Wintergerste bestelltes Feld als Futterplatz benutzten. Das nicht abgegriffene wurde in dem weichen Boden zertritten. Leider wiederholten sich solche Vorkommnisse recht oft. Die Waldungen des Hegergebirges und mithin auch die Jagdreviere gehören größtenteils der Hochoberrheinischen Grafschaft, die Schaffgotsch'scher Besitz ist.

Fauer. Koitelb. Um dem immer empfindlicher werdenden Mangel an Kleingeld abzuwehren, hat der Rabatt-Sparverein Fauer 10-Pfg.-Scheine ausgegeben, die bei seinen Mitgliedern in Zahlung genommen und wovon je 10 Stück sofort umgetauscht werden.

Schweidnitz. Stadtkinder im Landkreis Schweidnitz. Der Ausruf „Stadtkinder aufs Land!“ hat in der evang. Kirchengemeinde Domange williges Gehör gefunden. Schon 1910 gelang es, 22 Kinder aus Breslau in den Ortshäusern Hohenpeters, Domange und Frauenhain für die Sommerferien unterzubringen. Dieses Jahr setzten die Vorarbeiten früher ein, mit dem Ergebnis, daß an den drei genannten Orten, sowie Schönfeld und Rungersdorf 70 Kinder untergebracht werden konnten. Die für Rungersdorf gemeldeten Kinder sollen die Frauenhainer Schule besuchen; für die anderen kommt eine Lehrerin aus Breslau mit, die sie im Jugendheim in Domange unterrichtet. Für die Außenorte der Kirchgemeinde, Gohlitzsch-Kraßkau und Benignohnau mit Bergsdorf und Kleinmohnau sind 40 Kinder aus dem Industrieort Altwasser, Kreis Waldenburg, in Aussicht genommen, bei Verwandten auch noch etwa 10 Breslauer Kinder; sie besuchen die Schulen zu Gohlitzsch und Benignohnau.

ep. Schweidnitz. Die Errichtung der Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Schweidnitz wird trotz der wenig günstigen Zeitverhältnisse mit Eifer gefördert werden. Wie der hiesige Magistrat in einem amtlich erstatteten Bericht über den Stand der Angelegenheit mitteilt, sollen mit Beginn der wärmeren Jahreszeit die weiteren Bauarbeiten mit aller Kraft aufgenommen werden, da bereits im nächsten Jahre 200 Beamte und Arbeiter, und bald darauf weitere 1000 Beamte und Arbeiter in der Hauptwerkstätte beschäftigt werden sollen.

N. Neurobe. Städtische Sparkasse. — Unglücksfall. In der hiesigen städtischen Sparkasse betragen die Einlagen am Ende 1915 7 519 518,23 Mk., dazu kamen 1916 an Einzahlungen 222 490,25 Mk. und an Neueinlagen 1 643 005,62 Mk., jedoch an Spareinlagen Ende 1916 1 385 014,84 Mk. vorhanden waren. Zurückgezahlt wurden 1 932 937,95 Mk., mithin blieb auf 13 581 Sparbücher ein Einlagenbestand von 7 432 676,85 Mk. Die Reserven stiegen von 518 177,27 Mk. auf 520 530,18 Mk. Die Zinsüberschüsse im Jahre 1916 betragen 69 761,12 Mk. Die Sparkasse verzinst die Einlagen im Rechnungsjahre mit 3% bis 3% Prozent, im Scheckverkehr mit 2 Prozent bei täglicher Verzinsung. — Durch herabfallendes Gestein erlitt der zirka 40 Jahre alte Betriehauer Paul Grohpietsch aus Kohlendorf, Anteil Neurobe, auf der Auegrube in Kohlendorf einen Bruch der Schädeldecke. Der Verunglückte ist gestorben und hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. April.

* (Der Fürst von Pleß) beging im Großen Hauptquartier seinen 56. Geburtstag. Von einer Feier wurde abgesehen. Die Familien der im Felde stehenden kaiserlichen Arbeiter erhielten ein Geschenk von je 3 Mk.

C (Rudi Dittmers Benefiz) morgen abend wird sich für den beliebten Künstler wohl zum Triumph gestalten. Zu seinem Ehrenabend erwählte er sich eine Operettennummer von Gysler: „Der lachende Gemann“. Selten hat sich ein Bühnennamens so schnell und gründlich Gehör bei unserem Publikum schaffen können, wie es Herr Dittmer vermochte. Dieser persönliche Erfolg ist ihm sehr zu gönnen.

* (Prämie für nicht verwendete Fleischmarken.) Nachdem die Erhöhung der Fleischration eingeführt ist, wird es ab und zu vorkommen, daß nicht sämtliche Fleischmarken zum Einkauf von Fleischwaren verwendet werden. Eine Ueberlassung dieser nicht verwendeten Marken an den Fleischer sowie der Handel mit dergleichen Marken ist strafbar. Um die Bevölkerung andererseits vor dergleichen Uebertrugungen zu schützen, wird für nicht verwendete Fleischmarken eine Prämie von 2 Pf. für jeden $\frac{1}{10}$ Abchnitt ausbezahlt, welcher dem Landratsamte zurückgegeben wird. Die Rückgabe der nicht verwendeten Fleischmarken hat mit dem Stammbüch spätestens eine Woche nach Ablauf der auf der Fleischkarte angegebenen Laufzeit zu erfolgen. Einzelne von der Fleischkarte bereits abgetrennte Fleischmarken dürfen von den Fleischern nicht angenommen werden. Die Abtrennung hat nur durch den Fleischer oder dessen Angestellte zu erfolgen. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

* (Der Nationaltag der deutschen Bühnen.) der am 12. April auf Anregung von Wilhelm Berthold in Gera stattfand hat, wie in der neuesten Nummer des „Neuen Weg“ mitgeteilt wird, ein sehr glänzendes Ergebnis gehabt. Durch das einmütige Zusammenwirken von Bühnenleitungen und Bühnengestellten wurde aus den Einnahmen der Veranstaltungen und dem Verzicht der Mitglieder auf ihre Tageseinnahmen eine Summe von

weit über 300 000 Mark aufgebracht, die zur letzten Kriegsanleihe geeignet und als „Kriegsfröngefonds“ gemeinschaftlich von Bühnengemeinden und Bühnengemeinschaften nach noch näher zu bestimmenden Grundzügen verwaltet werden wird. Die Vorstellung, die für gedachten Zweck in Waldenburg seitens der Operetten-Gesellschaft Sattler stattgefunden hat, brachte die ansehnliche Summe von 350 Mark. Es wurde die „Ejardasfürstin“ aufgeführt.

* (Sommerfahrplan.) Entgegen der sonstigen Gepflogenheit, den Sommerfahrplan am 1. Mai in Kraft treten zu lassen, ist von den Eisenbahndirektionen diesmal ein neuer Fahrplan für die Zeit vom 1. Juni ab aufgestellt worden. Bei der großen Unklarheit, die durch die erhebliche Einschränkung der Züge und die seit November vorigen Jahres andauernd eingetretenen Fahrplanänderungen in dem gesamten Fahrplan entstanden ist, ist es schwer, durch Vergleich die beschriebenen Änderungen schätzstellen. Im großen ganzen sind aber, so weit sich übersehen läßt, wenig neue Züge vorgesehen. Der Grundsatz der Sparbarkeit bleibt vielmehr aufrecht erhalten, denn selbst die im Winter fortgeführten Fernzüge der Hauptlinien erscheinen nicht im vollen Umfange wieder. Einige Züge sind auch nach wie vor mit der Pomerlung versehen, daß sie nur bis auf Widerruf verkehren. Im einzelnen treten viele Verschiebungen in der Minutenangabe der Abgangs- und Ankunftszeiten der abgewohnten Züge ein. Die wichtigste Neuerung ist die Aufnahme der nur für das Militär bestimmten U-Züge.

S. Nieder Hermsdorf. Im kathol. Kinderhort. Um die einen Teil des Tages sich selbst überlassen Kinder wenigstens auf einige Stunden in sicherer Hut zu wissen, eröffnete Karatus Radler am Dienstag nachmittag in der kathol. Volksschule den neuangelegten kathol. Kinderhort. Er begrüßte die als Helferinnen tätigen Damen, welche uneigennützig sich diesem Charitaswerke widmen und ermahnte sodann die gegen 60 aufgenommenen Kinder, recht brav und folgsam zu sein. Nach Einteilung der Kinder in Gruppen und Bekannmachung des täglichen Unterhaltungsstoffes, wie verschiedene Handfertigkeitsarbeiten, Gesellschafts- und Bewegungsspiele, blieben die Helferinnen zu einer kurzen Besprechung noch beisammen.

Weistritz. In der aufbesuchten Verammlung des kathol. Jünglingsvereins wurden wieder mehrere Mitglieder aufgenommen, so daß die Zahl auf 51 gestiegen ist. Das am Urlaub weilende frühere Mitglied Josef Reichardt hielt einen Vortrag über seine Kriegserlebnisse in Rußland, Galizien, Rumänien und Frankreich. Ihm wurde reichlich Beifall zuteil.

Neu Salzbrenna. Das Lebenszeichen eines Vermissten. — Die Kaninchenzüchter. Seit 22 Monaten wird der Ernjagereisist August Weß von hier vermisst. Seine Angehörigen hatten nach so langer Zeit allmählich jede Hoffnung aufgegeben. Nunmehr erhielten sie zu ihrer großen Freude einen Brief, daß er sich in russischer Gefangenschaft befindet. — Der Kaninchenzüchterverein Weistritz-Neu Salzbrenna konnte wieder eine größere Zahl von Mitgliedern aufnehmen, so daß die Zahl derselben auf 103 gestiegen ist. Beschlossen wurde die Anschaffung eines weiteren Kistenkastenraumbauers. Seitens des Vereins wurde ein fünf Morgen großes Wiesenstück zur Futtererzeugung gepachtet. Nächsten Sonntag findet ein öffentlicher Vortrag über Kaninchenfleisch als Volksnahrung statt.

A. Neuhendorf. Personalle. Dem Lehrer Behnisch, welcher zuletzt in Neu Crausendorf amtierte, wurde die Stelle an der evangelischen Niederechule, für den verstorbenen Kantor und Hauptlehrer Sawranke, vertretungsweise übertragen.

* Kallwasser. Bestätigung. Der Stellensbesitzer Franz Grohpietsch ist als Schöffen-Stellvertreter auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

eg. Kynau. Der Doppelgänger im Tode. Zu einer sonderbaren Lage hat der Leichenfund geführt, der während des Hochwassers in der Weistritz-Talsperre gemacht wurde. Es wurde, wie berichtet, der Leichnam eines 50jährigen Mannes aus dem Stauwee gezogen. In dem Toten erkannte man den Hausbesitzer August Wittner aus Dittmannsdorf, von dem angenommen wurde, daß er sich in selbstmörderischer Absicht in das Wasser stürzte. Jetzt aber wird von anderer Seite mitgeteilt, daß der Tote mit dem Einwohner Robert Herba aus Michelsdorf identisch sei, der mit Arbeiten im Forst beschäftigt war und vermutlich in der Dunkelheit in den Stauwee abgestürzt ist. Eine Aufklärung darüber, ob der Ertrunkene jener Wittner oder der genannte Herba ist, war bisher nicht zu erreichen.

* Frühlingsdorf. Bestätigung. Der Gutbesitzer Wilhelm Guder und der Gutbesitzer Gustav Heimrich sind als Schöffen auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

Stadttheater in Waldenburg.

„Gold gab ich für Eisen.“ Operette in einem Vorspiel und zwei Akten nach Viktor's Erzählung von S. Leon, Musik von Emerich Kalman.

Neben den Operetten des neuen Wiens von Lehár, Fall und Eklat Straus genießen wir jetzt mehr und mehr auch ungarische Operetten. In Kalman's „Ejardasfürstin“ haben wir bereits eine gute Probe davon gehabt, vielleicht lernen wir noch seinen „Zigeunerprimas“ kennen, dessen prächtig modulierte Walzer ein ganz besonderer Ohrenschmaus sind. Ungarische Rhythmen und urwüchsige Zigeunermelodien hören wir uns mitten in der Reihe der schönen österreichischen Operetten gewiß gern an. Deswegen konnte man begierig sein,

wie sich des Ungarn Eigenart in kriegerischem Stile widerspiegeln würde, wie etwa in der Operette „Gold gab ich für Eisen“. Die gestrige Aufführung war, was den Besuch anbelangt, nicht gerade ermutigend. Die Operette ist durchaus ein Werk von Gewicht. In der Musik ist der Kalman'sche Stil deutlich genug; er hebt auf seiner Mollkala die heiter patriotischer Gefühle auf und ab. Aber der Deutsche liebt das harte Dur in seinen Kampfesängen; das oft in die Kalman'schen Themen verflochtene „Ich hatt' einen Kameraden“ Man fremd dazwischen und hatte nicht den Zugehörigkeitswert wie etwa das Motiv in dem eben so oft wiederkehrenden gefühlreichen „Mutter, Mutter, Franz kommt schon wieder“. Aber ich lehne die Operette nicht ab, die jedenfalls von gediegenerer Macht ist als alle, ich sage alle die Stücke, mit denen man uns hier in den letzten Jahren aufwartete, um uns vaterländischen Geist in künstlerischer Form vorzutragen. Der Operettenregisseur ist ebenso gediegen wie die Musik. Er behandelt die Geschichte von einem angeblühn Gefallenen, dem Rittmeister Gubendorf, der indes nach schwerster Verwundung genesen, wieder zu Mutter und Schwester zurückkehrt. Rittmeister v. Kommerer, der von dem Tode seines Kameraden überzeugt war, hatte es übernommen, dessen Angehörigen das Schicksal des Sohnes zu verkünden. In dieser Vorgehenheit schürzt sich der Knoten der Romanze. Denn Kommerer gibt sich selbst für Gubendorf aus, um der Mutter, die ihren Sohn seit 15 Jahren nicht gesehen und nun voller Sehnsucht nach ihm ist, den tiefen Schmerz seines Verlustes zu ersparen. Am Schluß des letzten Aktes kehrt unerwartet der Lebende ins Elternhaus zurück. Die Handlung der Operette ist von Anfang bis Ende schön, ohne zu große Sentimentalität, und bringt zuweilen mit ihren Bauern gehalten ein gutes Maß Gemütsfrische in die Handlung.

Fanny Reif spielte die Baronin Gubendorf, Julie Kosin die Tochter Marlene, deren Gesang mit gewohnter Sauberkeit vorgetragen wurde. Als Rittmeister v. Kommerer errang Rudi Dittmer wieder volle Aufmerksamkeit; ein frischer Blumenstrauch wurde ihm huldigend auf die Bühne geschickt. Gens famos wirkte das Bauernquintett der Herren Rudolf, Garber, Bohmann, Duda und Salzmann. Anna Garber als Haushälterin, Waji Weber in der Hosenrolle eines Husaren gehörten ferner zu den hervorragenden Figuren dieser Operette. Der Beifall des gespannt lauschenden Publikums war sehr lebhaft.

Deutsche Lebenshaltung einst und jetzt.

Es ist keine Frage, daß es unseren Vätern und Großvätern bei weitem leichter gefallen wäre, sich mit der Rationalisierung der Lebensmittel, zu der wir durch den englischen Wirtschaftskrieg gezwungen sind, abzufinden, als ihren verwöhnten Kindern und Kindeskindern. Wir machen uns selten klar, wie stark die Ansprüche des deutschen Volkes, und zwar aller Schichten, gerade in den letzten zwanzig Jahren vor dem Kriege gewachsen sind. Der Krieg kam über uns in einer Zeit, da das Nationalvermögen rasch stieg und damit auch die Lebenshaltung von Jahr zu Jahr eine erhebliche Besserung erfuhr.

Einige Zahlen der Statistik veranschaulichen diese Entwicklung am besten: Es betrug der durchschnittliche Verbrauch der Bevölkerung des Deutschen Reiches im Durchschnitt der Jahre 1893—1914: 90,9 Kilogramm Weizen, 147,7 Kilogramm Roggen, 80,1 Kilogramm Gerste, 600,1 Kilogramm Kartoffeln; dagegen im Jahre 1913/14: 95,5 Kilogramm Weizen, 153,1 Kilogramm Roggen, 103 Kilogramm Gerste, 700,2 Kilogramm Kartoffeln.

Noch auffallender sind die Zahlen, die die Steigerung des Fleischverbrauches in Deutschland während des letzten Jahrzehntes erweisen. Es wurde pro Kopf und Jahr an Fleisch verzehrt: 1816: 17,3 Kilogramm, 1840: 21,6 Kilogramm, 1873: 29,5 Kilogramm, 1892: 32,5 Kilogramm, 1900: 46,2 Kilogramm, 1912: 52,3 Kilogramm.

In noch nicht hundert Jahren eine Verdreifung des Fleischkonsums! In den zwanzig Jahren von 1892 bis 1912 eine Steigerung von 32,5 auf 52,3 Kilogramm! Wenn wir in den letzten Jahren vor dem Kriege häufig mit einer „Fleischnot“ zu kämpfen hatten, über die wir heute angesichts unserer Kriegskosten doch etwas lächeln müssen, so ist diese „Not“ zum Teil auch auf die vermehrten Ansprüche zurückzuführen. Wir waren im Besitz, basenartige Vorkommen zu werden, das am meisten Fleisch verzehrte.

Englands Hungerkrieg hat uns gezwungen, uns wieder in die Lebenshaltung unserer Großväter zurückzufinden. Die dem Stäbter heute zustehende Fleischration entspricht etwa dem Stand der sechziger Jahre. Berücksichtigt man den Konsum der Selbstversorger, so wird sich der durchschnittliche Fleischverbrauch des deutschen Volkes jetzt auf der gleichen Höhe halten, wie 1870, und er ist noch etwas höher als der Fleischverbrauch d. A. des italienischen Volkes im Frieden.

Das sollten wir nicht vergessen, wenn wir klagen, daß heute Schmalhans Küchenmeister ist. Was uns wenig erscheint und was wir nur in der Kriegszeit uns gefallen lassen zu können glauben, war für unsere Großväter die gewöhnliche Menge. Gewiß dürfen wir nicht übersehen, daß die gesteigerten Ansprüche, die das neuzeitliche neuzeitliche Leben an den Menschen stellt, eine vermehrte Nahrungsaufnahme durchaus rechtfertigt. Aber nach ärztlichem Urteil ist die Steigerung vor dem Krieg über das notwendige, zum Teil geradezu über das gesunde Maß hinausgegangen.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

„Ich habe noch keine festen Pläne. Sollte sich jedoch etwas Passendes und vor allen Dingen etwas Gutes finden, so wäre ich dazu nicht abgeneigt. Nur gestehe ich Dir offen, meine Ansprüche sind sehr hochgeschraubt! Man wird im Auslande verwöhnt, und was mich anbelangt, so besaß ich von jeher einen überaus stark ausgeprägten Schönheitsfimmel, von dem ich nicht weiß, ob er hier befriedigt werden wird. Aber, wie gesagt, ich wäre zu dem Ankauf irgendeines Rittergütchens, eines Schloßchens mit Park und Jagdrevier nicht abgeneigt. Irgendwie muß man sein Geld doch anlegen!“

„Natürlich, natürlich!“ stimmte Plauen bei, und füllte die Gläser von neuem. Sein Gast begann ihm entschieden zu imponieren, und seine anfänglichen Befürchtungen zerflatterten bei der letzten Bemerkung des Barons in alle Winde.

„Wenn ich Dir mit einem Rat zur Hand gehen kann“, fügte er nach einigen Augenblicken hinzu, „so verfüge über mich. Ich darf mich mit vollem Recht rühmen, hierzulande jeden Fußbreit Erde zu kennen, und stehe in freundschaftlichen Beziehungen zu fast allen Gutsbesitzern der Umgegend.“

„Danke, Nicolo!“ nickten Höhlen und streckte seinem Wirt die Hand über den Tisch hinüber. „Ich weiß, daß ich mich auf Dich verlassen kann, und werde Deine uneigennütige Freundschaft gewiß noch mehr als einmal in Anspruch nehmen. Wenn man so fremd, wie ich, in seiner Heimat geworden ist, braucht man in manchen Fällen Rat und Beistand. A propos, mon cher! — Ist es schon lange her, daß Dein älterer Bruder gestorben ist?“

„O doch! Viele Jahre!“
 „Er war verheiratet?“
 „Ja, mit einer Komtesse von Helgen!“
 „Und hinterließ Kinder?“
 „Einen Sohn!“
 „Der natürlich Erbe des ganzen Vermögens ist!“

Plauen sah auf. Er wußte nicht, sollte er seinen Gast in das Vertrauen ziehen, oder war es besser, über die ganze Angelegenheit ohne weitere Erklärung hinwegzugehen. Endlich aber legte die Sucht zu prahlen, der Wunsch, jenem zu beneiden, daß er, Graf Nicoloas Plauen, alle Aus-

sicht habe, in kürzester Zeit nicht nur zu den reichsten, sondern auch zu den vornehmsten Grundbesitzern der Ostsee-Provinzen zu gehören.

„Fürs erste wenigstens!“ sagte er deshalb mit jener Betonung, die unbedingt einen Nachsatz erwarten läßt, und blies mit geheimnisvollem Lächeln ein paar kunstvolle Rauchringe in die Luft.

„Fürs erste nur?“ wiederholte Höhlen, der mit seinem Ohr jenen Ton sofort herausgehört hatte, und setzte das Glas, das er eben an die Lippen führen wollte, langsam auf den Tisch. „Das klingt ja beinahe, als ginge jemand mit dem Gedanken um, dem jungen Grafen sein Erbe streitig zu machen!“

„Das gerade nicht! Herbert ist der einzige Sohn meines verstorbenen Bruders, als solcher sein rechtmäßiger Erbe, und derjenige, der ihm dieses so ohne weiteres streitig machen wollte, zöge entschieden den Kürzeren, wenn eben das Testament nicht wäre!“

„Das Testament? Du machst mich neugierig, Nicolo. Dein Bruder hat also zu ungünstigen seines eigenen Sohnes über sein Vermögen verfügt?“

„Auch das nicht. Er hat einfach bestimmt, daß Herbert bis zu seinem dreißigsten Jahre ebenbürtig verheiratet sein muß, will er auch weiter der einzige und ausschließliche Eigentümer des ganzen Vermögens bleiben; im andern Falle fällt der Grundbesitz und ein gewisser Teil des Kapitals an — mich, oder meine Kinder!“

„An Dich?“ Höhlen schob sein Glas so heftig beiseite, daß ein Teil des Inhalts auf die Tischdecke verschüttete; dann sprang er auf und breitete dem Grafen mit affektierter Geradschickheit beide Arme entgegen. „An Dich, Nicolo! — Nein, wie mich das freut! — Du Glücklicher! Ich gratuliere Dir von Herzen!“

„Seine Gratulation ist allerdings noch etwas verfrüht, trotzdem aber danke ich Dir! — Die Umstände sprechen allerdings dafür, daß ich in kurzer Zeit über sehr bedeutende Mittel verfügen werde, immerhin aber trennen mich von diesem Augenblick noch ganze acht Monate. Die abgewartet werden müssen. Bis zur Vollendung seines dreißigsten Lebensjahres bleibt mein Neffe der unbeschränkte Herr seines Besitzes, und erst wenn der von dem Erblasser festgesetzte Termin abgelaufen ist, trete ich in meine Rechte.“

„Wenn aber Graf Herbert sich bis dahin noch verheiratet?“ fragte Höhlen lauernd. „Ich denke, ihm, dem Magnaten und reichsten Grund-

grad die zwaa Klappe aus dem Stall gefilcht worn, weil sie der Herr Christoph gleich mitnemme wollt. En knecht hat die Säul in die Reih gemacht, um moim Vatter hot aach bebel gestanne. Bin sacht vorbeigeschliche, aber es war mir, als hätt der Herr Christoph mich ganz genau angeguckt, grad als tät er mir an der Stirn ablese, was sich vorgehabt hab. Ich bin in de Garte gange, hab mich uff die Bank unner die Tannobäume gesetzt un hab noch emol über alles nachsinnuliert. Un je mehr ich sinnuliert hab, desto verzweifelter bin ich inwennig worn — desto mehr hab ich eingesehn, daß mir wix am'res übrig bliebe, als aus dem Lobe zu gehn! „Es muß sein“, hab ich zu mir selbst gesagt. Noch en Wid hab ich uff unfer sächtn Zal geworje, uff de frischgrüne Wald, uff die blühende Bäume ringsumher — dann hab ich die Pistol an die Schläf gesetzt und hab losgedrückt. En Knall — en Schlag — der Schuß is gefalle, aber die Kugel hot mich nur an der Stirn gestreift, weil mei Hand un letzte Nagelstich eweggerisse is worn. Du kammst Dir denke, von wem! Dem Käuher von dem zwaa Klappe, dem Herr Christoph, war mein unstätter Wid vorher im Hof uffgefallen. Weise war er mir noochgeschliche um kam grad zur rechte Zeit, um des Unglück zu verhüte. Was dann weiter geschעה is, davon hab ich nur noch e undeutlich Erinnerung. Ich waach mir, daß der Herr Christoph mir e Tuch um de Kopp gebunne un sich wider mich uff de Bank gesetzt hot. Un wie ich wider ganz bei mir war, hot er mir mit liebevolle Worte vorgehalte, was es for e groß Sünd wär, das Bebe, was aam der liebe Herrgott gebe hätt, mir wix dir niz von sich zu werje. Nach im größte Herzleid sollt mir uff de liebe Gott vertraue — der tät alles zum Beste führe und wüßt was uns zum Segge gereicht. Den Spruch: „Der Mensch denkt — Gott lenkt“, den sollt ich mir zu Herze nemme. Mutter — ich sag Dir, es war mir domols grad, als wann unser lieber Herrgott selbst den Mann zu mir geschickt hätt, um mich hunderlich uffzurichte —, so habe mich sei Worte gepact, grad als tät mir en linder Balsam in mei gequält Herz geschickt wern. . . .! No — um's Lorz zu mache —, ich hab schließlich gestemmt wie en Raumer Bub und hab dem fremde Mann mei ganz Herz ausgeschütt. Un er hot mich verstanne, als wenn er mein ganze Kummer mitfühle tät. Got mir versproche, mein Vatter zu überrede, daß ich behaam bleibe un Bauer wern dürft (bäre). Bald druff im mein Vatter un mei Mutter todebleich in de Garte gesferat komme un habe mich gesucht. Der Bettel uff dem Vatter sein Schreibstisch un der fehlende Revolver hatte ihm alles verrate. Wie in de re Sünd hatt ich mein Vatter noch nie gesehn — domols hab ich gemerkt, daß er mich doch von Herze gern gehabt hot. In aam fort hot er zu mir gesagt: „Konrad, wie host Du mir so etwas anam könne?“ Sein starrer Sum war geworje, so daß es den Herr Christoph gar soo groß Müß gekost hot, ihn umzustimme. Ich durft behaam bleibe, durft en Bauer wern, wie's mein Herzenswunsch gewese is, un der Vatter hot später noch unserm Herrgott gedankt, daß alles so komme is, hot aach die Wahrheit von dem Spruch „Der Mensch denkt — Gott lenkt“ anerkanne müsse, denn moim armer Bruder Heinrich, der de Hof kriegen sollt, is doch bei Wirth von de Franzose todegeschosse worn! Do wir der Gutentaler Hof in fremde Händ komme, wenn ich werlich hätt ausstudiere müsse.“

Der Erzähler schwieg und unterdrück sein Auf- und Abgehen. Den Blick auf das eine der über dem Sofa hängenden Oelportraits richtend, das einen Mann mit glattrasiertem energischem Gesicht darstellte, nickte er demselben zu und murmelte vor sich hin: „Der Mensch denkt — Gott lenkt!“

In atemloser Spannung hatte Frau Philippine der Erzählung des Vaters gelauscht. Ihre Augen waren tränenfeucht geworden, und nicht an den hochausgerichte-

ten, kraftvollen Mann herandrübend, legte sie ihm die Hand auf die Schulter und flüsterle: „Du Armer — was mußt Du ausgehalte hawe! Un den fremde Mann, der Dich vor dem Tod bewahrt hot, den Herr Christoph, host Du nit mehr gesehn?“

„Ne mehr!“ antwortete der Befragte kopfschüttelnd. „Wie der von mein Vatter selig gehört hatte, daß mir der Wille getan sollt wer'n, is er mit dem zwaa Klappe uff am devon geritte un hot nie mehr was von sich sehn und hörn losse. In der Uffregung domols hat ihn mein Vatter nit weiter gefragt, aus welchem Ort er eigentlich gewese is. Vier Schwad vom Feldberg wär er behaam, hatt er vorher gesagt gehabt — hatt aach vielleicht set Host (Dorf) mit Name genennt — aber des is vergesse worn! Wie's ebe so geht! Wenn ich später als emol in die Gegend komme bin — selte genug is des so gesehn — dann hab ich überall dem Mann nachgefragt, aber kein Mensch hot den Name Christoph kenne wolle, jodoch ich als schon uff de Gedanke komme bin, der Mann hätt nur sein Vorname genennt. No — des mag jetzt sein, wie's will — bis zu meiner letzte Stund steht der Christoph in gutem Angedenke bei mir, der darft heut zu mir komme un darft verlange von mir, was er wolt, ich tät's ihm gewel! Aber vielleicht lebt er schon längst nit mehr! War domols vielleicht in die dreißig, wa müßt demnooch heut über flehzig uff dem Buckel hawe, denn ich bin e flehzigjährig Vorfache gewese, wie die Geschicht passiert is.“

Und wie in Stimmen verloren nickte der Sprecher mit dem Kopfe und fuhr fort: „Jetzt aber hab ich genug Verzähliches gemacht, Mutter! Du waacht jetzt alles un kammst Dir denke, warum mir der Franz so gut gefällt. Der hot dieselb treu Art wie der Herr Christoph von dozumul, un steht ihm aach ähnlich!“

„Vielleicht is er in der Freundschaft (Verwandtschaft) mit dem Mann!“ warf Frau Schöller ein. „Der Franz is jo doch aach am Feldberg behaam!“

(Fortsetzung folgt.)

Tagekalender.

26. April.

1699: † der franz Dramatiker Racine in Paris (* 1639). 1774: * der Geognost Leopold von Buch auf Schloß Stolpe in der Uckermark († 1858). 1787: * der Dichter Ludwig Uhland in Lößlingen († 1862). 1812: * der Industrielle Alfred Krupp in Essen († 1887). 1812: * der Komponist Friedrich von Flotow auf Gut Lentendorf i. Mecklenb. (* 1883). 1829: * der Chirurg Theodor Billroth in Bergen a. Rügen († 1894). 1841: * der Germanist Wilhelm Scherer zu Schönborn in Oesterreich († 1886). 1910: † der norwegische Dichter Björnsterne Björnson in Paris (* 1832). 1914: † der Geolog Eduard Sney in Wien (* 1681).

Der Krieg.

26. April 1916.

Die englischen Stellungen bei Ypern wurden erfolgreich beschossen, ein starker Gasangriff bei St. Eloi wurde abgewiesen. — Im englischen Oberhause wurde die Mitteilung gemacht, daß der irische Revolutionsführer Sir Roger Casement bei seiner Landung in Irland gefangen worden sei. — An der Nistensländischen Front herrschten starke Artilleriekämpfe. Der Monte San Michele und der Tolmeiner Brückenkopf standen unter beiderseitigem starken Feuer. — Das Hauptereignis dieses Tages ist der beginnende Fall von Kut el Amara und die Gefangennahme des englischen Heeres. Die Uebergabe erfolgte zwar erst nach einigen Tagen, allein bereits jetzt leiteten die Engländer Verhandlungen ein.

Besitzer der Provinz, dürfte die Wahl unter den Töchtern des Landes leicht gemacht werden!"

Graf Nicolas streifte an dem Rande des silbernen Behälters die Asche seiner Zigarre ab, atmete tief auf und erhob sich etwas schwerfällig.

"Dann allerdings gingen meine Hoffnungen zu Wasser! Zum Glück für mich aber treten da allerlei Nebenstände hinzu, die meinem Neffen die Wahl seiner künftigen Lebensgefährtin nicht ganz so leicht machen dürften. Komm, wir sprechen beim Frühstück weiter über diese Angelegenheit! Der Diener meldet schon, daß serviert ist."

Freundlich schob er seinen Arm in den des Barons, und lebhaft plaudernd schritten beide Herren an dem Diener vorüber durch die weitgeöffnete Flügeltür in den Speisesaal. —

V.

Mit etwas schwankenden Schritten trat Höhlen eine Stunde später auf die Straße. Man hatte aber in dem komfortablen Speisesaal der Plauen'schen Wohnung beim Frühstück dem Burgunder doch etwas zu stark zugesprochen, das wurde dem Baron erst jetzt klar, wo kühle Herbstluft, gleichsam als wolle sie den Weindunst aus seinen Schläfen wehen, ihm in vollen Lügen entgegenströmte. Diese Erkenntnis störte indessen seine gehobene Stimmung in keiner Weise; denn für ihn, den Lebemann alter Schule, gab es nichts Angenehmeres, als die Erinnerung an ein erquissendes Dejeuner, bei dem, zur Erhöhung der Tafelfreuden, funkelnder Nebensaft in Strömen floß. Außerdem aber besaß er vollen Grund, mit diesem Lage zufrieden zu sein. Er hatte nicht nur alles, was er unbedingt wissen mußte und wollte, bei diesem ersten Besuch in der Heimat erfahren, sondern es waren ihm auch noch eine Menge unschätzbare, unverwundeter Aufklärungen gemacht worden, die er in Zukunft mit Geschick ausnützen konnte.

Mit nachlässiger Grazie winkte er eine an der nächsten Straßenecke haltende Droschke heran, warf sich mit solcher Gewalt in die verblühten Polster, daß der Wagen in allen seinen Fugen ächzte, und hatte zehn Minuten später sein Hotel erreicht.

Jegendeine Operetten-Melodie vor sich hinstimmend, stieg er die Treppe zum ersten Stock hinauf.

"Goldes Kind, wohin so eilig?" rief er scherzend das hübsche Zimmermädchen an, das gerade in diesem Augenblick, mit Besen und Eimer beladen, aus der Tür seines Zimmers trat, und versuchte ihm den Weg zu vertreten. "Wenn Sie einen Augenblick Zeit für mich hätten, — Sie sollten es nicht zu bedauern haben, denn beim Olymp, ich verstehe mich dankbar zu beweisen! — Ist meine Tochter übrigens schon aufgestanden?"

Geschmeidig wie ein Kästchen trat die Kleine zur Seite.

"Veronessa sind bei der Toilette!" rief sie dem verblüht dreinschauenden alten Herrn über die Schulter zu und eilte flüchtig den langen Korridor hinab.

"Sapistri, ein sprödes Ding! Aber man kennt das schon! Sobald sie etwas Neelleres in der Hand haben, werden sie gefügig!" — Dann letrat er langsam sein zeitweiliges Logis, das aus zwei nebeneinander liegenden Zimmern bestand.

"Bist Du schon aufgestanden, Kora?" fragte er und klopfte diskret an die leicht angelehnte Verbindungstür. "Darf man eintreten?"

"Wenn Du mir etwas Unaufschiebbares mitzuteilen hast, Papa, dann bitte!" klang eine jugendfrische Stimme aus dem Nebenraum. "Im andern Falle wartest Du vielleicht noch einen Augenblick, — ich bin gerade beim Friseur!"

"Nun, bei dieser Beschäftigung wirkt die Gegenwart meiner Person nicht störend!" erwiderte Höhlen, während er ohne weitere Umstände insnete, um dann doch auf der Schwelle stehen zu bleiben. "Donner und Dorial Kora, Deine Verehrer haben doch eigentlich nur eine Klasse Ahnung von Deiner vielgerühmten Schönheit: denn um sie ganz zu würdigen, müßten sie Dich in diesem spitzenüberrieselten Pudermantel und dem gelösten Haar sehen. Ein geistreicher Franzose hat behauptet, die Frau sei nie schöner als in Neglige, — ich glaube fast, der Mensch hat recht!"

Die junge Dame, die vor dem Spiegel ihr rothbraunes, metallisch glänzendes Haar kräftig mit einer Bürste bearbeitete, zuckte, ohne ihre Beschäftigung zu unterbrechen, gleichgültig die Achseln.

"Entweder — Du wiederholst die Aussage dieses Herrn nicht wortgetreu, oder — Dein geistreicher Franzose war ein ganz gewöhnlicher Einfaltspinsel!" erwiderte sie, und ordnete geschickt die mächtigen, welligen Haarsträhnen zu ein paar kunstvollen Puffen, die sich wie ein schillerndes Krönchen über der weißen Stirn aufbauschen. "Ich finde diese Behauptung, sobald sie zur Regel gemacht wird, einfach absurd, und meine, daß sie nur in Ausnahmefällen verwendbar ist. — Uebrigens, Papa, bist Du hoffentlich nicht hergekommen, um mich mit verbrauchten Komplimenten zu langweilen. Erzähle mir lieber, wie Dein Besuch bei den Plauen's ausgefallen! — Fandest Du die Herrschaften zu Hause?"

Höhlen belebte sich sichtlich bei dieser Frage der Tochter. "Natürlich, und zwar im Komplex! Ich konnte es mir gar nicht besser wünschen! Sehr angenehme Leute, diese Plauen's, die wir uns auf jeden Fall warm halten müssen. Graf

Nicolas, von dem ich Dir schon früher erzählte, ist Witwer und hat zwei Kinder!"

"Reich?" unterbrach Kora lakonisch die Auseinandersetzung ihres Vaters und steckte geschickt ein paar geschmackvolle Schildpattnadeln zwischen die schillernden Haarmassen.

"Hm!" — Baron von Höhlen räusperte sich mit einer gewissen Umständlichkeit und nahm seinen unterbrochenen Gang durch das Zimmer von neuem auf. "Das läßt sich so mit ein paar Worten nicht erklären. Der ganze Zuschnitt des Hauswesens ist ein aristokratisch-vornehmer, ich möchte fast sagen, pompöser; aber, wir beide wissen das, denke ich, am besten, nichts ist trügerischer als äußerer Schein; trotzdem aber müssen wir mit dieser Linie der Plauen fürs erste genau so rechnen, wie mit der anderen, denn es ist möglich, daß Fortuna sich von dieser ab- und jener zuwendet. Wie mein Freund Nicolas erzählte, dürfte Herbert von Plauen nicht ganz so leicht einzunehmen sein, wie ich anfangs hoffte und augenblicklich auch noch wünsche!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tamms von Erik Nibel.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

"Do hab ich jo was Schönes mit mein dumme Gebabbel angestellt!" sagte der Bauer lachend, indem er sich umdrehte. "Deht müßt Du mit eher, als bis Du alles bis uff des Dippelche uff dem t aus mir herausgedrocht host! In Gottes Name dann, sonst glaubst Du am End Dumme, was ich domols angestellt hätt, weil ich Dir gesagt hab, ich tät nit gern deoan rebel! Soan Mensch schwächt gern von erer Sach, wege der er sich eigentlch vor sich selbst schäme muß! So schlimm war's jo am End nit gewesen! Ich war ebe noch ein dummer, unreifer Bub, der nit gemüßt hot, was er tut, wie er selbst hand an sich lege wollt."

"Konrad — um Gottes wille — was host Du tun wolte? Hand an Dich selbst lege? Et, du barmherziger Himmel — um do sagst Du aach noch, es wär nit so schlimm gewesen!"

"War's aach nit, wenn ich's heut recht bei Dich betracht! Domols hot's allerdings alles in mir uffgewühlt, hot mich zu einom halbe Narr gemacht, um mir das Bebe verleid! Aber Du sollst alles ganz genau hören, wie's gewesen is!"

Seinen Gang durch die Stube wieder aufnehmend, räusperte sich der Bauer, als unterdrückte er eine aufsteigende innere Erregung, und fuhr fort: "Du host jo noch mein Vatter selig genannt um waacht, was er for ein Mann gewesen is! Bon Derze gut um gerecht gege jedermann, aber ein Mann von eme offene Wille. Was er for recht um gut gehalten hot, des müßt geschähen, wenn aach annere drummer leide müßte, um von soan Mensch hot er sich einrede losse — aach von der Mutter selig mit! En richtiger starrer Nassauer Bauernkopp! So hatt er sich's in de Kopp gesetzt, daß ich als zwoader Sohn vom Haus Piarrer wern sollte, trotzdem ich for den gewiß schöne um hochangesehene Beruf gar soan Sinn hatt. Des Bauernbunt in mir hot dozege rebelliert, still zu sitze um aus gelehrte Bücher Sache zu lerne, die ich erstens nit verstanne hab, um die mir zwoatens, wenn ich sie verstanne hab, so gleichgültig gewesen sin, wie dem

Kaiser von China set Büchneraage. Mein Sinn hot Wisschäfte. Im Feld unner Gottes freiem Himmel noch dem werliche Bebe gekomme, nit noch bene alte zu sienen um zu pilange — sich zu sorge deum, ob des, was mor mit Müß um Schwweiß geschafft hot, aach Frucht trägt um sich an dem Blühe, Wachje um Gedeihe zu freue — des is schon als halbwüchziger Bub mein Gusto gewesen. Aber was wollt ich mache? All mein Groine um Sonnen-tiere hot nit gemüßt — der Vatter hat's soamol bestimant, daß ich studieren sollt und die Mutter war aach nit dagege, weil sie's for ihr höchst Glück gehalten hot, mich, ihr'n Konrad, emol uff der Kangel zu sehn um predige zu hören. Ich bin also uff des Gymnasium noch Wiesbade komme um hob dort gebühfelt un gebühfelt wie ein Ber-zweifelster. Wollt mit aller Gewalt die Gelehrsamkeit in mein Kapp zwinje — aber es hot alles nit gebabb (gemüßt). Die Sehnücht noch unsern Berg, noch Wald um Feld, noch dem Vieh um noch allem, was dohaam gewesen is — meintwege aach noch dem Müßgeruch —, hot mir zu tief im Herz gesehe. Ich hab geleert, ohne zu begreife — mir weil ich mit aller Gewalt lerne sollt. Die ganz Gelehrsamkeit, des Kabein, des Griechisch, die Mathenatik, Philosophie, Logarithme um wie das Deifelskeig all heißt, is mir gege die ganz Natur gange. Bin denn aach im Abiturientenexamen, wie Du jo waacht, glänzend durchgefallen, weil ich ebe alles, was ich in mich hineinzedocht hatt, dorchenanner geschmissen hab. Du kamst Dir denke, was des domols for ein Spektakel gewese hot, wie ich soan komme bin! Mein Vatter hot getobt wie een Wilder, hot mich schlage um zum Haus hinaus-schmeiße wolte, um wer waacht, zu was er sich in sein Zorn hätt hinreißte losse, wenn nit grad zufällig der Mann bezu wär komme, von dem ich Dir vorhin gered hab. Der war uff de Studenten Hof komme, um sich die zwoa Rappe anzusehn, die der Vatter zum Verkauf ausgeschriebe hatt. Is ein Mann in de dreißiger Jahr gewesen, sientlich groß, angezoge wie ein besserer Bauer und hot fast genau jo ausgesehn wie der Juang do draus. Der hot dem Vatter gute Wort gebe, hot ihn abgehalte davon, sich an mir zu vergewisse um hot's richtig fertig gedrocht, daß der Vatter ruhiger is worn. Wie er's fertig gedrocht hot, des is mir haut noch e Räffel! In der ganze Art von dem Mann hot ebe jo was Müßiges, Gutes gelege, was Vertrauen geweckt hot; was er gered hot, war alles jo klar um vernünftig, hot hand um sich gehänt, um wenn er aach mit seine blaue Nase angeguckt hot, dann is aach des dorch um dorch gange, grad als wär der Mann was Höheres. — als nitst mter unbedünnt des ghaabe, was er sagt. Wog jo bezu begetrage have, daß mein Vatter Munde nachgelasse hot, weil der Mann — Christoph hot er sich genannt — die zwoa Rappe kauff und bar bezahlt hot. Der Vatter hot sühelich gesagt, er wollte dann in Gottes Name noch emol e Nag ausdrücke um alles sollt widder gut sehn, wenn ich mich von fest an gehörtig uff die Buchse (Hosen) setze und in nächste Jahr das Exame bestahn tät. Also sollt die Qual mit dem Verne uffs neue for mich awachn! Dogone hot sich alles in mir gewohnt! "Vatter, ich zwing's nit!" hob ich do grad herausgeruffte, um wenn ich mich mei ganz Bebe lang, bis ich alt um grau werd, hinner de Bücher hod!" Aber mein Vatter hot do druff hin weiter nit gesagt, als wie: "Du müßt, Konrad, um damit basta!" "Ich sag Dir, Mutter", fuhr der Bauer fort, "e schwerer Stund, wie die domols, hob ich in mein ganz Bebe nit mehr durchgemacht! Uffs tieffte in mehm jugendliche Ehrgeüßl gekränkt, voll Ebel vor der Zukunft war mir des Bebe soan Schuß Pulver mehr wert. Wie vor de Kopp geschlage bin ich zur Staub hinaus, hob mich uff mein Vatter sei Stub geschliche um hab dort den geladene Revolver geholt, der im Schreibstisch gelege hot. Uff en Bettel hob ich geschriebe: "Lebt wohl, Ihr Konrad." Wollt dann im Garten unner bene Tammbäum, wo ich als Bub immer so gern gespielt hob, mir e Kugel dorch de Kopp jage. Ach müßt dorch de Hof. Do sehn